

**Vellus aureum, et chrysopoeia, seu chrysopoeia major et minor, das ist
Gülden-Vliess, und Gold-Erzielungs-Kunst ... / Johannis Augurelli ... Aus
dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt von M. Valentino Weigelio.**

Contributors

Augurelli, Giovanni Aurelio, approximately 1456-1524?
Weigelio, V.

Publication/Creation

Hamburg : Samuel Heyl, 1716.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/h6ujb3tu>

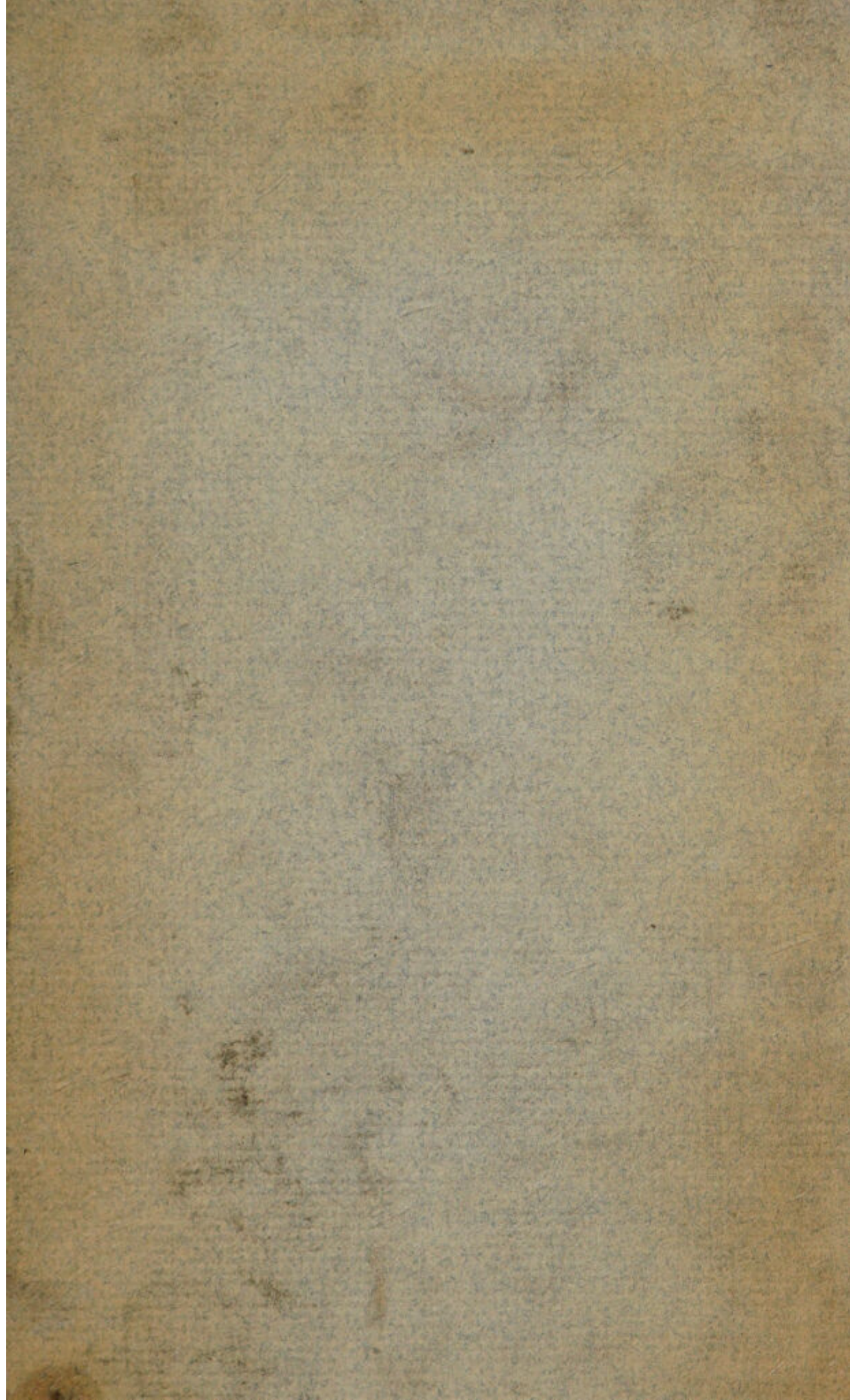
License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



11561/A

N VI

16/a



Augurkell, G.A.

Vlies aureum et chrisopoea

Hugarelli

Gulian Vlies u
Gulenz Allegeh. h. h.

1716

200

15Xr:

130



Das End: ist gleich den Ursprungs Gründen!
Das kan der Freij-Geist hie nicht finden.



Dies Reiß bladt zeiget an
Wast die Sophta kan

Ich Phoenix bin, und bleibe gleich:
Das Feuer wird mich nicht anders waschen

70090
VELLUS AUREUM,
ET
CHRYSOPOEIA,

Seu
CHRYSOPOEIA MAJOR ET MINOR,

Das ist/

Bilden=Bließ/

Und

Gold=erzielungs=Kunst/

Oder

Grosse und kleine Gold=
erzielungs=Kunst/

JOHANNIS AUGURELLI,
Gecrönten Poeten von Romulen gebürtig/

An

Ihre Päpstliche Heiligkeit
Leonem den Sehenden.

Aus dem Lateinischen ins Teutsche
übersetzt

Von

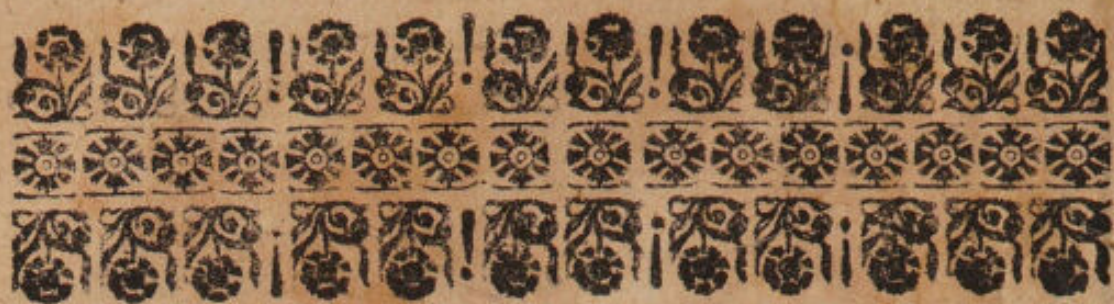
M. VALENTINO WEIGELIO,

Weyland gewesenen Pfarr=Herrn zu
Zschopau in Meissen.

HAMBURG, zu finden bey SAMUEL HEYL, 1716.



Unable to display this page



Ir haben neulichst die
von uns gesuchte / und
nach langer Zeit erhalte-
tene Gold-tragende Kunst
nach unsern geringen Gemüths-
Gaben / so / wie wir dieses sehr
schwere Werck aus denen vielen
und grossen Verdeckungen am bes-
sten heraus zuwickeln vermöcht ha-
ben / mit klaren und verständlichen
Worten beschrieben / und dieselbe
denen gütigen Musis auff's aller-
beste recommendiret. Als ich nun
diesem Werck einen Patron suchte //
unter dessen Namens = Schirm selb-
biges sicher heraus gehen möchte //
dieses Werck auch an und für sich
selbst eines hohen und vornehmen
Patrocinii wohl würdig erachtete //
und

und darob in Zweifel stund / wem
ich es also / der dessen würdig/
und sich solches nicht unangenehm
würde seyn lassen / zuschreiben und
dediciren möchte : Da offerireten
sich mir so fort Ihre Heiligkeit / als
die uns von GOTT gleichsam zu-
gesandt worden / um denen erlies-
genden Welt = Händeln zu Hülffe
zu kommen / imgleichen das Kriegs-
und Bosheits = Feuer / welches so
grausam und hefftig brennet / aus-
zulöschen / mithin auch denen Ca-
tholischen Christen eine angenehme
Ruhe / und einen beständigen Frie-
den / welche bey güldenen Zeiten
nur allein zu hoffen sind / zuwege
zu bringen / zu dessen heiligen Fü-
ßen dann / dafern ich zwischen wich-
tigen und nichtigen Dingen einen
Vergleich machen darff / diese uns-
ere güldene Kunst sich niederwirf-

fet / damit sie mit eben derselben
 Ehre und Devotion, mit welchem
 die gesammte Catholische Christen-
 heit Ew. Heiligkeit veneriret / ebenen-
 massen Dieselbe an meiner statt an-
 beten und verehren möge. Ich
 bitte demnach Ew. Heiligkeit / daß
 Sie / falls Dero überhäuffte Ge-
 schäfte solches nicht verhindern sol-
 ten / zu verstaten / zu geruhen be-
 lieben möchten / daß sie / nemlich
 diese Kunst / als eine edle Jungfrau
 sich Deroselben / so weit als sichs ge-
 ziemen will / zeigen / und ihr wegem
 züchtiger Schamhaftigkeit erröthe-
 tes Gesicht / nebenst ihrer vorbor-
 genen Schönheit vorweisen möge.
 Denn ob sie gleich sich dem Lesen
 erstes Anfangs nicht völlig zeigt,
 wird sie doch sich selbst / nachdem
 sie sich nur ein wenig durch Ein-
 schließung der Heimlichkeit verdeckt
 gehalten

gehalten / in wunderbare und sehr angenehme Dinge eröffnen.

Solten nun etwan Ew. Heiligkeit gleich Anfangs bisweilen Namen vorkommen / welche das eitele und abergläubische Alterthum für Götter geehret zu haben geschrieben wird / wollen Sie gnädigst geruhen / diese Kunst nicht darum so gleich zu verwerffen / ob Sie gleich den wahren Glauben und Gottesdienst zu beschützen verpflichtet sind. Denn / weil sie von denen alten Poëten, welchen ich nachgeahmet / gewöhnlich sind angeruffen worden / habe ich sie gleichfalls demüthigst belangen / und zu Befoderung meines gewünschten Zwecks mit aller / und einer gleichen Sorgfalt vermögen wollen. So scheint auch die Materie selbst der gewohnten Hülffe der Sonne

und des Mondes / wie nicht minder
 des Vulcani Waffen zu bedürffen/
 weswegen denn auch billig gewesen/
 sich um derselben Gunst zu bewerben.
 Ew. Heiligkeit geruhen demnach zu
 urtheilen / daß mir solches aus an-
 geführter Raison vergönnet und zu-
 läßlich gewesen / und daß ich des-
 wegen billig zu pardoniren sey / zus-
 mahlen da ich / damit gesündigt
 zu haben / bekenne / um so viel
 mehr / weil doch etwan nächstens
 Deroselben eine andere ersuchte /
 und mit allen Flehens=Arten dann
 und wann zu meiner Poësi belangte
 Gottheit Deroselben vorgestellet wer-
 den soll / da mir denn solche grosse
 Gnade vom Himmel beständig seyn
 wird / wenn ich mit einem weit-
 läufftigen Gedicht den grossen Mo-
 sen , oder den / welchen die Alt-
 Väter auff einem feurigen Wagen
 gen

gen Himmel fahren / und ihm/
 wie er durch die hell = reine Luft
 pasirte / mit ihren Augen gefolget
 sind / wodurch sie das Glück er-
 halten haben / die eröffnete Bestie
 des Himmels / samt denen hell-
 glänzenden Globis und Kugeln/
 wie auch das sämliche Gestirn von
 innen zu beschauen / oder wenn ich
 den selbst singen werde / welcher
 öffentlich mit der Stimme / und
 einem ausgereckten Zeig = Finger an-
 gedeutet hat / daß schon das Lamm
 denen Menschen zu Hülffe gekom-
 men sey / ich meyne den Prophe-
 ten / welcher im Mutterleib schon
 gehüpffet / und sich / da er noch
 jung / und ein Knabe war / nach
 denen wüsten Höhlen begeben hat/
 und bald darauff gewürdiget wor-
 den / in dem reinen Wasser des
 Jordans dessen Haupt zu berüh-
 ren/

ren / damit er uns mit seinem eigenen Blut die alte angeerbete Befleckung dergestalt abwaschen möchte / so daß alle Sünden & Flecken dadurch gänzlich getilget würden.

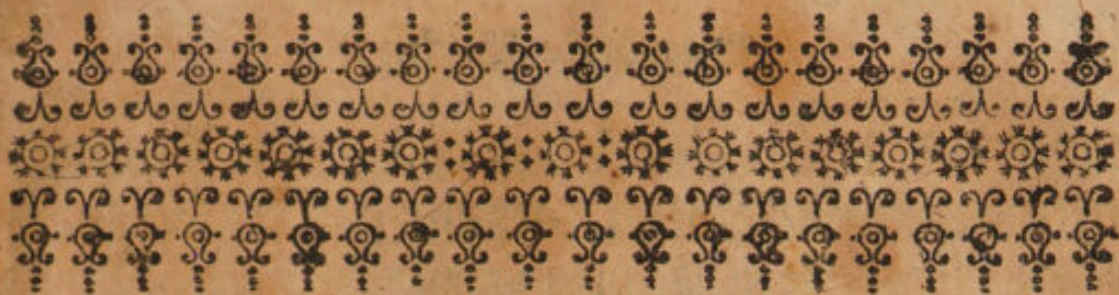
Ew. Heiligkeit hat es / weil Sie mit dessen Namen und Sitten vormals begabet gewesen / an reicher Gunst und Gnade des Himmels niemahls ermangelt / dadurch Sie / Dero hohen Meriten nach / einen solchen hohen Ehren & Gipfel erstiegen / und also die Ober & Herrschaft der Welt mit Recht / und durch ihre selbst eigene Tugenden erhalten haben / wodurch sie denen großmüthigen Leonibus gleich gemacht worden / welche vorher schon öftters eine grosse Zierde des Päpstlichen Stuhls gewesen / sich auch bey trübseligen Zeiten und Conjunctionen dem Lande Italien / eben so

so wenig / als der gantzen Chris-
tenheit / in keiner Gefahr entzogen
haben.

Hiermit magß aber beruhen / biß
mir nächstens davon zu peroriren
Gelegenheit gegeben wird / wenn
nemlich Ew. Heiligkeit / zu wessen
Gebot alles Meinige parat siehet /
mir selbst solches auftragen werden.
Indessen geruhen Ew. Heiligkeit
vorerst zu vernehmen / ob einiges
menschliches Vermögen / oder einige
Kunst und Geschicklichkeit / mit einem
gewissen Beweis / durch Verwand-
lung der Metallen Gold machen
könne / und darauff Dero hoch-
mögenden Verstand nach zu besich-
tigen / was für eine geheime Kunst
solches zu leisten / und der Natur
sich zu gleichen sey / endlich aber
abzusehen / auff was für eine Weise
die Kunst gebühr = und ordentlich /
durch

durch geschickte Hand = Griffe / der
Natur folge / und wohin zuletzt die
Erfahrung hinführe.

Dieses alles wird Ew. Heilig-
keit / als einem hierin sehr wohl
erfahrenen grossen Mann / überall
hell / gewiß / und klar seyn / wenn
Sie nur Selbst durch Vero scharffen
Verstand / durch welchen Sie alles
zu entscheiden wissen / untersuchen
werden / mit welchem Band die
Dinge unter sich verbunden sind /
und in welcher Ordnung sie bestes-
hen / alsdenn Sie dieses Geschenk
verhoffentlich nicht verschmähen wer-
den / welches ich über eine nicht ge-
ringe und schlechte Kunst Ew. Het-
zigkeit einhändigen zu lassen bemü-
het lebe.



Das erste Buch.

Ich habe mir vorgenommen / dem
Suchenden zu berichten / ob durch
menschliche Experimenta, und der Na-
tur nachahmendes Vermögen / wahr-
haftig Gold zuwege gebracht werden
könne / welcher Kunst man hierin zu trauen / und
zu folgen habe / und was die Art / Weise / und
Handgriffe hiezu seyn mögen / worin mir wissen-
lich von niemand das Eyß gebrochen worden.
Ihr Götter / welchen die Erfahrung der Men-
schen angelegen ist / wollet dieses mein Vorhaben
lencken / und regieren!

Stehe mir derhalben / ô Phœbe! bey / von
dem sehr viel Erdreich mit Gold nicht wenig
eingesprenget wird / welches volle Adern des
allerbesten Safts des hochglänzenden Metalls in
seinem grossen oden Leib verbirget / und enthält / wie
auch deine mit ungleichen Schritten neben dir herzu
eilende gütige von Silber schwere Schwester / die
oftt unterweges die Erd- Kugel dergestalt aufspal-
tet / daß die Erde das äusserste ihrer mit angeneh-
mer Farbe einer himmlischen Weisse geziereten Ar-
men hervorzeiget. So wollestu auch / Cylleni,
mich in meinem kühnen Vornehmen nirgend ver-
lassen;

lassen ; denn du giebest das von einem Brunnen
stets fließende Bächlein / nemlich das Silber / dar/
von welchem sie insgemein sagen / daß es lebe / und
fournirest also die Anfänge so grosser Dinge.

Über das / du Feuer-mächtiger Vater / der du
dich belustigest an denen von hellen Flammen er-
hitzten Höhlen / und von angezogenen Glasbälgen
ausgepresseten Binden / du / der du bey denen
Ofen / Ambossen / und unteren Schorsteinen an
geschmolzenen Klumpen gezogenen Kupffers / Gol-
des / und wieder gekochten Electri dich allezeit
unermüdet übest ; stehe du Vortrefflichster beydes
dem Künstler / und dem Poëten, welcher deine
Thaten beschreibet / bey. Ohne dich fänget die
schlaue Kunst nichts an : Ey! wohl an denn / ver-
möge die heilige Gottheit deiner Gemahlin / bey
welcher volle Krafft und Macht zu gebähren ist/
daß sie mit dir herab zu kommen eile.

Die wird mir / damit ich nicht von dem Lauff
der Natur abgewandt werde / und nirgends hin
ablencke / zeigen / aus wie vielen / und aus wel-
chen Anfängen alles bestehe / und was hierin für
ein Pfad anzutreten / wie groß / oder viel die Maas-
sen / damit das Feuchte und Warne eine gewisse
Mäßigung erlangen / mit deren lieblichen Lebhaft-
tigkeit alles überschüttet und durchdrungen / und
folgendes immerwierig in Ewigkeit fortgepflanzet
werden möge.

Du wollest belieben / aus dem weichen Schooß
deines geliebten Weibes aufstehend / mit gänzlich
gleicher

gleicher Kunst das gebührende Feuer nachzuahmen ;
 durch dich schweben die Metallen hoch oben im
 Faß / durch dich fleben sie in der Gestalt eines
 geriebenen Pulvers an dessen untersten Boden ;
 ja eben selbe fließen / wenn sie durch dich erhitzt
 werden.

Du / du gütiger Vater / allein wirst mir die
 gelinde Wärme steigern / und wenn es die Zeit er-
 fodert / selbst wieder mindern / du solst der Führer
 und Regierer dieses grossen Wercks / und der Urs
 heber meiner Schrift seyn : Durch dich / Vulcane,
 wird mein süß-klopffender Geist angefeuret / und
 von geschickten Leuten im Munde geführet werden.

So sey mir auch / du diesem meinem so grossen
 Wunsch höchst-geneigte Heldin / und stete Zierde
 der alten Zeit / nicht abhold / um welche die mine-
 ralische Nymphen an denen berühmten Flüssen
 tanzen / und welche des Phœbi Junfft / wo du
 hingehst / begleitet ; oder welche die lustige Manto,
 als eine Nessin der dreien Schwestern / wenn sie
 in dem Antischen Graß zu ruhen lieget / in denen
 Armen geschlossen heget / und wartet.

So wird mir mein angefangenes Werck schon
 glücklich zuwachsen / es wird weder demselben an
 guten Erfolg / und einer guten Disposition, noch
 an Erfindungen und Materie ermangeln / so wird
 auch alles / was ich zu schreiben schlußig bin/
 seine Annehmlichkeit bekommen.

Fürnemlich trachtet und strebet unter dem un-
 gemessenen Rund des Himmels ein jedes Ding/

es sey gleich ein einfacher Körper zu nennen / oder es bestehe aus vielfältigen Körpern / Zungen hervor zu bringen / wie auch lange / wie / und wodurch es kan / sein Geschlecht zu vermehren / und zu erhalten.

Denn wenn das zertheilte Feuer die Materie ergriffen hat / da spielet es den Meister / biß es selbige durch die Flammen in ein Feuer mit verkehret ; die Feuchte dringet ein / und neket / läßet auch nicht nach / biß sie alles / was sie berühret / wo nicht eine grössere Macht daselbst widerstehet / in ein dünnes Wasser verwandelt.

Gleich wie die Luft / also bearbeitet sich auch die Erde ihr allenthalben her / etwas zu zu setzen / wie sie denn auch endlich durch die Länge der Zeit alles in sich verkehret. Welche aber aus zusammen gesetzten bestehen / und von welchen gesagt wird / daß sie leben / geben aus eigenen Stämmen Saa men hervor / als der Cereris fruchtbares Getrände / und die trachtige Neben des Bachi ; seynd es aber Thiere / tragen sie Zungen ihres gleichen / als das Reise Pferd / oder der sich zum Pflügen wohl schickende Ochse / und als der himmlische Urstand / und wunderbare Zucht der Menschen.

Hierunter halten einen Unterscheid die Dinge / welche nicht die ersten Principia der Dinge sind / und von welchen vermeinet wird / daß sie einiger massen des Lebens genießten / als da sind die mitten in der Erde verborgen liegende Metallen , und hell glänzende Steinlein. Denn man machet
sich

sich von denenselben die Gedancken / daß sie ihr Geschlecht aus einem Saamen nicht vermehren / sondern gleichsam als erstarret / und abgestorben / alle Jahre ihrer ganken Zeit hinweg liegen.

Es muß / und wird aber ein jeder urtheilen / daß diese auch verborgener Weise leben / das Göttliche Amt des Lebens verwalten / und sich desselben gebrauchen / wenn er betrachten wird / daß auch dieselbe entstehen / und generiret werden / wie auch gänzlich zuwachsen ; wie bald aus vielen Dingen / welche erkläret werden sollen / erhellen dürfte.

Daß sie nun keine Zungen setzen / und nichts weiters in sich selbst verkehren / ist die Ursach / daß der Geist / welcher allen Dingen das Leben mittheilet / bey selbigen mit allzu vieler Materie beladen ist / und also seine Kräfte zu exerciren nicht vermag / wo nicht das hurtige Vermögen der Menschen dieselbe aus denen dicken Hüllen / womit sie umgeben sind / loß wircket.

Denn sie geben vor / daß alles / was unter dem Himmel begriffen ist / als das Feuer / die Erde / und das weit begriffene Meer inwendig von der Seele getrieben werde / woraus alle in der Welt befindliche Dinge / ja die Welt selbst / ihr Leben hernehmen müssen.

Weil aber kein Leib der Seelen untheilhaftig / die Welt aber / und die Theile derselben / auch aus einem Körper bestehen / so wird zwischen diesen beeden der Geist der Mittler / welchen man weder

Cörper / noch Seele nennen kan / sondern das allein / welches von beeden participiret / und folglich diese Extrema zugleich wieder in eben dasselbe zurück bringet.

Dieser verursacht verhalben / daß die Seen / die Erde / die Luft / und das Feuer stets leben / und vermehret werden / und alles wieder in sich zurück bringen / die Bäume und Kräuter / imgleichen die Thiere / allezeit gebähren / so daß unaufhörlich zu allen Zeiten die Zucht und Vermehrung erfolge.

Endlich verlangt auch der in dem rothen Gold sich befindende Geist des Künstlers Hand / damit er dessen Bände auflösen / und mithin dessen Krafft und Tugend mächtiger machen möge. So nun einer diesen durch die Kunst einmahl hurtig auswickelt / oder loß machet / und darauff eine Zeit lang mit einem laulichten Feuer einkochet / wird er so gleich sehen / daß dem Golde das Leben / nebenst einer langwierigen Besaamungs - Krafft ertheilet werde / und wird es ihm also nicht fehlen / daß er ihm nicht Gold aus Gold erzeugen möge.

Weil es sich nun hiemit berichteter massen verhält / so geduldet euch / auffmercksame Künstler / glaubet dem / was alhie gesagt ist / und verhoffet einen solchen guten Fortgang.

Hieraus erhellet nun / daß die Natur nicht allein das Gold in denen Bergen auswircke / sondern daß es auch durch die Kunst hervorgebracht werde ; wie aber solches geschehen könne / werde
an

an gehörigem Ort zu entdecken nicht ermangeln. Damit aber indessen uns Suchenden nichts vorwürffig bleiben möge / dadurch etwan verursacht werden möchte / diesem wenigern Glauben zuzustellen / will ich alles / was hiewider pfleget eingewendet zu werden / auflösen. So bald solches geschehen / soll die angenehme Erfahrung solches mit starcken Beweissthümmern befestigen / und die alte wohlhergebrachte Meinung vornehmer Leute es abthun / als welche anführen wird / was die schon längst verstorbene Vorfahren mit ihren leiblichen Augen gesehen / und mit Händen zugleich betastet haben; und hievon anfangend wil ich dieses alles nach der Ordnung eröffnen.

Über nichts hat man sich mehr / und mit größerem Fug / zu verwundern / als daß die Kunst sich unternehmen dürffe / was eine lange Reihe von Jahren aus dem Saamen hervor gebracht hat / in einer Stunde zuwege zu bringen / und also die Natur selbst an Geschwindigkeit zu übertreffen / durch ihren eigenen Lauff / welchen sie eine so lange Zeit durch die sehr grosse Gänge der Erden gehalten / indem sie selbige Wege von dem alleruntersten biß zum allerhöchsten Satz durch sehr krumme und stockfinstere Höhlen durchstreicht.

Nichts weniger / als dieses / ist Verwundernswerth / daß einer die ersten Urhebe / oder Principia wissen könne / aus welchen ein jedes Geschlecht der reinen Metallen bestehe / imgleichen bey der Composition derselben / wenn er durch die Kunst

2 Gold machet / selbige mit eben demselben Gewicht / womit die Natur sie abmisset und abwieget / abzumessen und abzuwiegen wisse.

Was den Ort betrifft / solte wohl einer können in einem mit engen Rauchlöchern umgebenen Ofen die Wärme gleichen / welche jetzt die Nerter der Erden durchstreicht / jetzt die hohe Erde ansteiget / auch bald oben / bald unten allein auff und nieder getrieben wird / und alles durch eine eingedrungene laulichte Wärme aus einem einzigen Ding ausdehnet und spannet?

Wer vermag so grosse Geschenke der allertugendhaftigsten Natur zu erlangen? Wenn haben Menschen eine so grosse Macht gehabt? Auch diejenigen / welche sich unterstanden / die Götter aus dem Himmel auff die Erde herab zu stürzen / haben / ob sie gleich die hohen Berge von ihren untersten Grund heraus zu reißen vermöcht / dennoch in die geheiligte Geheimnüs-Kammer der Natur wider ihren Willen eindringen / und die Geheimnüs dieser frommen Mutter erforschen dürffen.

Diesem thue hinzu / daß die Natur nicht verstatte / daß die Körper in verschiedene Formen oder Gestalten verwandelt / oder verändert werden / denn es wird weder der träge Ochse des hurtigen Pferdes Gestalt an sich nehmen / noch der Parnassische Lorbeer-Baum die Chaonische Eiche in sich verwandeln können: Nicht mehr noch leichter wird sich auch das Kupffer in ein Gold

Gold verwandeln / es sey denn / daß ein jedwedes auch von einem jedweden könne erschaffen und produciret werden. Dieses ist / was umsonst mit nichtigen Gründen die vom Himmel Göttlicher Weise herab verliehene Kunst zu verkleinern sich unterstehet.

Es ist aber / ob es wohl schön sey sie zu erkennen / auch bey Production der Dinge zu wissen allerdings nöthig / was die äußersten Urhebe seyn / woraus sie entstanden / oder mit was für einer Waage sie nach Maas und Gewicht eingetheilet seyn ; Denn wenn du mit dunkelen Saamen umgehst / darffstu weder fragen / welche Urhebe oder Principia das Dunckele bestellen / noch mit welchem Gewicht und Maas dieselbe dem Dunckelen gebührlich hinzu geführet werden müssen / sondern du wirst das Dunckele selbst der Erde nur anbefehlen / und die darin verborgen liegende und sich selbst regende Krafft anreizen und erwecken / das übrige aber magstu der Natur überlassen.

So wird auch zu diesem Werck so überaus lange Zeit nicht erfordert / weil es seine Krafft von dem Golde entlehnet / und folglich das Gold nicht aus denen ersten Anfängen produciret. Was ? so die hohen Künstler sich bearbeiten / durch eigene Bewegung etwas Edlers zu verfertigen / welches das beste Gold übertreffe / dem die Kunstverfahrne Araber füglich den Namen Elixir bengelegt / und daß sie es demselben mit guter Wahrheit gegeben / ist dieses der Beweis / weil es ein jedwedes Metall

in Verbesserung bringet/ und das Auffsäzige durch diese wunderbare Kunst gänzlich reiniget und läutert / dürfen wir auch weder auff den Ort sehen/ noch auff die Wärme / davon der gebährende Metall- Saame warm ist / oder wie lange er in denen Höhlen tieff unter der Erde herum schleiche/ sondern wir müssen gänzlich auff einen andern Pfad den Gang richten zwischen der Abweichung der Natur und Kunst/ dadurch zugleich zum Zweck zielend eine jedwede führet. Endlich soltu auch nicht meynen daß durch die Kunst / als durch die Gattung die Species verwandelt werde / wenn du sehen wirst / daß heimliches Gold von dergleichen Kupffer und Erz extrahiret wird ; sondern du mußt glauben / daß das sonderbare oder heimliche O aus heimlichen und sonderbaren Kupffer und Silber werde. Gleich wie auff einem mit Dunkel besäeten Acker das unzehlige Unkraut / und der taube Haber wachsen : oder so du umgekehr sehen soltest / daß Bienen oder Immen durch das Eingeweide der Ochsen / weil der Balg noch gang/ sausen / und nachdem die Ribben knallen / mit einem vollen Schwarm heraus stürmen / oder wie die Mägdlein viele Eyer zugleich im Busen gebührllich ausbrüten / daß ihnen viele junge Seiden- Würme auff der zarten Brust zappeln / und nachgehends / wenn sie mit ausgesuchtem Laub eines grünen Maulbeer- Baumes gefüttert / so bespinnen sie sich selbst in einen Kleuel zarter Seiden / und endlich so freucht aus dem Wurm ein mit

mit Fuß und Flügel bewehrter Pfeifholder hervor/
und fleucht davon. Wie? so auch die sämtliche
Metallen, welche sie insgemein der Gattung nach
unterschieden zu seyn sagen / einer Form aber un-
terworffen wären / unter welchen das / welches
am aller-unreinsten / und mit irdischen Unflath
bedeckt seyn wird / durch die Kunst aller Maculen
geschwind ablegen / und in feines Gold verkehret
werden mag. Ist also nöthig zu wissen / in wel-
chen Erd-Arten die Metallen verborgen liegen/
und aus welchen Ursachen oder Anfängen / und
in wie vielerley Zustand sie sich befinden / wodurch
sie so vielfach bey ihrem ersten Ursprung sind unter-
schieden worden. Wer will aber in die heimliche
Klüffte der Erde hinab steigen? oder wie wil er
wieder aus selbigen zurück kommen / wenn er diese
scheußliche Dörter durchgewandert ist / und mit
wahr-redendem Munde erzählen / was er alda
gesehen hat?

Ihr Musen, welchen alles zu wissen und zu
sagen geziemet / ihr Göttinnen möget reden / was
noch keiner der Vorfahren erwehnet hat / so will
ich euch selbst / als Priester / die erste güldene Ge-
fäße heiligen; alsdenn werden die güldene Versen
ewig wahren.

Der Lynceus übertraff / wie das Gerüchte ist/
alle an Schärffe des Gesichts / und zwar so / daß
er von dem höchsten Gipffel des Sicilianischen
Berges in den Poënischen Haven sehen / und die
daselbst verhandene Schiffe zehlen konte. Dieser
durch

Durchsah / wenn er sein scharffes Gesicht darauff warff / sowol die ihm vorkommende grössste Gebürge / als hohe Felsen biß auf den innersten Grund derselben. Er besah also das Innerste der Erde / gleich wie wir durch die klare Luft / und das helle Wasser / oder etwan die leicht-flüchtige und unbeständige Erscheinungen / welche uns in einem Crystal repräsentiret werden / sehen / dadurch die Abbildung der Dinge uns gleichet. O ! wie oft sahe er / unter denen Felsen des väterlichen Vorgebürges Pachini sitzend / und ganz Sicilien aus- und inwendig speculirend / die Ursachen des Äthnischen Feuers und Erdbebens.

So bald er nun vermerckete / daß er alles von ferne mit einer solchen Schärffe sahe / beschlosse er bey sich / nicht länger zu verweilen / sondern sein Gemüth nach einer frembden Gegend / wie er dann auch thate / zu wenden.

Gehet derohalben zu Schiff / der gewissen Hoffnung / viele grosse und hohe Sachen zu sehen / und ersuchete die Götter des Meers um einen gewünschten Success seiner Reise.

Er war aber kaum aus dem Sicilianischen Haven abgestossen / Siehe ! da verschlug so wohl ein Ungestüm des Himmels / als der See / ihn / wie er vor denen Griechischen Haven schwebete / nach denen Städten Albania.

Dieses hatte ihm die Arethusa , auff geschenes Anhalten der See-Nymphen , zugerichtet / welche Nymphen auch selbst fleißig dazu hülffen /
und

und das ganze Meer von Grund auff ungestüm und wütend machten.

Denn es war sie die billige Furcht ankomen / daß sie in ihren See-Kammern ersehen werden möchten / weswegen die gesammte Junfft damals den mit einer dunkeln Finsternis umgebenen Himmel verdeckt / und denen Schiff-Leuten die pech-schwarze Nacht davor gezogen hat.

Hievon gieng er eilends auff den höchsten Gipffel des nächstgelegenen Berges Pindi, um sich umzusehen / da er in kurzer Zeit biß in das Innerste alle des Berges Rhodopes, und Hemus, und des reichlich gewässerten Tomarus hundert Höhlen ferne von dannen / imgleichen hundert Eingänge in das Innerste der Erden erblickete.

Überdem kam dem Lynceo der vom Berg Pindo entspringende Fluß Achelous in seiner Quelle selbst / ja in seinem Allerinnersten vor Augen / welcher Strom durch sein weites Hinter-sich-treten / das zweite Ochsen-Horn zurück hält / und sich durch unermäßliche Höhlen ausbreitend verbirget / aus Furcht / von der Keule des Herculis etliche Streiche zu bekommen.

Er ist auch mit Gemach die gähe Höhlen Ceraunia umgangen / und hat alles Innerste in Augenschein genommen; Bald ist er nieder gesessen / auff verschiedene Berge am Gestade des Griechischen Meers / bald ist er oft / indem er alles eigentlich erforschen wolte / in denen hohlen Klufften geblieben / worin er viele seltsame und
wun-

wunderbare Dinge gesehen / von welchen er uns diese Denck- und Erzählungs-würdige Sachen verlassen / die wir / weil sie von Alters her uns von andern zugebracht / auch wiederum mittheilen / um inwendig gänzlich von denen durchgesehen zu werden / welchen die Pallas in der hohen Brust sitzet / und daselbst höchst-wissens-würdige Sachen embsig abhandelt / und verrichtet.

Der bestimmte Sitz und Ort zur Generation der Metallen ist anfänglich das innerste und unbewegliche Centrum der Erde / so in Gestalt einer marmeln Trinc-Schaale / in denen tieffen Felsen ausgehöhlet / und gleichsam in einem rund ausgehöhlten Gewölbe beschlossen / worin die Strahlen der Sonne hinein dringen / imgleichen die himmlischen Lichter auch selbst mit unzählig vielen Strahlen hinein schießen / und die sich alda versammelte Feuchte zeitigen und kochen / und von dar ab alle Derter durch die Felsen / und Rizen derselben / mit stetigen Dämpffen ausfüllen. Wosern aber dieser Dampf / oder Dunst / wegen der gehabten stetigen Wärme sich zusammen gesetzt hat / und also nicht weiter durch die secrete Höhlen fortstreichen können / so daß er nach unzähligen Jahren endlich verhärtet wird / da stecket in denen ausgefüllten Adern das ungestalte Metall.

Denn der durch alle Theile der Erden zerstreute Saft / wenn er mit einer zarten Erde vermischet / und durch eine langsame Wärme
zusam-

zusammen gesehet worden / ist als anfänglich
flüchtig / fett / und schmirbig / von dem untersten
Boden des übergrossen Geschirrs herauff gestie-
gen / und also aus dem inwendigen Mittel-Punct
heraus gangen / woselbst die mit einem immer-
währenden Silber vermengte Schwefel mit einem
herrlichen Silber zu rinnen / und immer zu leben/
sehr begierig trachten / aus welchen Urheben viele
Dinge erzeugt werden / denn dieses hält der Mut-
ter / jenes aber des Vaters Krafft in sich ; diesem
gebühret zu empfangen / jenem aber / die Wärme
mitzutheilen. Dannenhero schimmert die sehr
schöne Gestalt des roth-gelben Goldes / und die
Weisse des Silbers blincket / die Kupffer-Alder
scheinet roth / die Eiserne kommt schwarzlicht zu
Tage / die bleyerne Alder siehet blaß aus / des
Zinns Ansehen aber ist weiß-glänzend / und
nachahmet die Farbe des Silbers / hat auch ein
gleiches Gewicht / wenn es nur nicht knirschete.

Vornemlichen wird von denen gierigen Men-
schen das Gold mit ungeheuer-grossen und viel-
fältigen Arbeiten / ja mit der grössesten Lebens-
Gefahr der Arbeiter gesucht.

Denn man sagt / daß die Indianer nach der
Landschafft gegen Mitternacht ausziehen sollen/
um daselbst die Gold-Hauffen hinweg zu neh-
men / welche die grosse Schaar der Almeisen zu-
sammen getragen.

Diese aber sollen nicht faul oder träg seyn/
ihnen Widerstand zu thun / und obgleich dieses
Volck

Volck auff geschwinden Cameelen davon eilet
 sie dennoch selbigen in der Flucht mit ihren Klauern
 und Schnabeln die Rücken weidlich zerfetzen und
 zerhacken. Die Spanier wenden auch nicht we-
 nigere Mühe an die Gruben / und ungeheuren
 Erd-Fetten / wenn sie bißweilen das Gold aus
 denen Gebürgen heraus ziehen wollen.

Von denen roth-gelben Abganglein / welche
 der Strom Tagus mit sich führet / will ich
 anjeko nichts gedencen / sondern nur bloß melden /
 was diese so vieler schwerer Arbeit unterworffene
 Berg-Leute für grosse Mühe ausstehen müssen /
 welche das selbst-Gewerck der Riesen übertreffen
 soll.

Denn erstlich hauen sie mit aller Macht die
 unfruchtbaren Berge aus / und machen sich mitt
 angezündeten Lampeln / durch Hülffe etlicher Keylen /
 Wege und Gänge / da vorhin nicht die allerge-
 ringste Spur von Weg oder Steg gewesen / ja sie
 durchfahren Tag und Nacht die untersten Schach-
 ten / wohin kein Sonnen-Licht kommen kan / und
 erforschen alle An- und Zugänge durch alle Win-
 ckeln / tragen auch das von ihnen Ausgehauene
 auff ihre Schultern heraus / da die ersten denen an-
 dern inner nach der Reihe fort im Finstern / um sol-
 ches zu langen / folgen / biß einer derselben das Licht
 erblicket / der alsdenn die aufm Rücken genommene
 Bürde zulezt gar heraus träget. Hält sie aber ein
 sehr harter und Kiesel-mäßiger Fels zurück / der
 gleichen dem Hannibal vorgekommen / da dieser
 Freche

Unable to display this page

nicht von dannen heraus gebracht / ja sie haben auch / weder indem sie gegraben / noch zuvor gewußt / daß etwas da sey ; sondern die in allen Gefährlichkeiten und Arbeiten allein unüberwindliche Hoffnung hat sie nur zu dergleichen gefährlichen Versuch vermöget und bewogen. Was soll ich mich aber bey diesen Sachen auffhalten ? oder von dem / was noch weiter Wunderbares übrig davon seyn möchte / melden ? Es fällt darauff diesen Abgematteten annoch eine andere Mühe und Arbeit vor / daß sie nemlich so viel Wasser herbey leiten müssen / damit sie diesen grossen Bruch ausseigern und saubern können ; sie leiten derhalben von der obersten Spitze eines alle andere an der Höhe übertreffenden Berges / ob es gleich 100. Meilen davon entlegen ist / durch Wasser-Gänge und Canalen grosse und ganze Flüsse / welche zwischen öde Thäler und unwegsame Felsen hindurch lauffen / indem man die Schroffen durchgeschlagen / und ausgeholet Balken darin geleet. En fin : Alles Wasser wird auff solche Weise durch so verschiedene Zuflüsse in einer ungeheuren See zusammen gesammlet / woraus hernach / nachdem ihm der Lauff geöffnet worden / ein so schneller Schuß-Bach mit so grosser Gewaltigkeit hervor bricht / daß er alles mit sich hinweg führet / ja weit über das weite Feld hinab rollet.

Endlich wird dieser Bach in seinem Lauff in verschiedene Gruben / welche sie hie und da ausgegraben /

graben / und schicht-weise Pflastern / auffgefangen. Es ist der Ulex eine rauhe / und dem Roßmarin durchaus gleiche Staude / welche mit vielen Stämmen das Gold zurück hält / deshalben fassen sie alle Seiten mit Bretern ein / und stellen sie hoch / daß die Sumpffe durch die Canalen mit einem Fall und Abschuß von der überschwemmten Erde ins Meer lauffen : was vom Golde dann weiter da ist / flichtet sich in die Zweigen des Ulex-Staudes ein.

So ist gleichfalls die Arbeit nicht gering / wenn sie in Strömen und Flüssen das Gold suchen / imgleichen den Gold-reichen Sand in Sieben sichten. Oder vermag wohl sonst einer etwas gleich Mühsames vorzubringen ? als wenn sie durch tieffe Stollen alles / was im untersten Grund verborgen lieget / gänglich heraus heben / und darauff puchen / schlemmen / rösten / und solches / wenn es zu zartem Mehl gerieben ist / mahlen.

Diese Arbeiten wurden auch bißweilen in Italien getrieben / als durch Ströme / Stollen / und Einfälle der Berge / wie denen Vorfahren noch vergönnet war / das Italianische Bergwerck zu bauen / wessen hernach der durch ein expresse Gesetz verbotene Gold-Hunger verschonet hat. Denn es haben die sparsame und kluge Alten nicht zugeben wollen / Italien an Erz zu erschöpfen. Es würde auch keine Landschaft begabter an Gold-Minen seyn / als eben diese / wess es darin

Unable to display this page

Feistigkeit die Ursach der Entzündung / und die Flüchtigkeit verlohren / damit er nicht / wie vorhin / rauche / sondern indessen eine lange Zeit abgekochet mit lauterer Einigkeit und hellem Licht erleuchtet / und folglich glänzend werde. Vergleich also die Feuchte und Wärme von Grund aus die höchste Mäßigung (temperiem) in ihm / und geben ihm zugleich die Farbe und Durchsichtigkeit.

Nicht minder werden auch die irdischen Theile dem lebendigen Silber selbst vermischet / welche in allen gänzlich mit denen wässerichten Theilen vereiniget sind. Dannenhero dringet und dichtet die Wärme des Silbers / wieauch des Schwefels / nebenst vielen durchsichtigen Körperlein in einen engen Ort unter sich zusammen / daher beedes Farbe und Gewicht / und ihre lange Zeit währende Verknüpfung entstehen.

Aus diesen Urheben oder Principiis wirstu entscheiden können / in was gewisser Ordnung jede Metallen unter sich differiren. Wenn die Schwefel und die lebendigen Quecksilber im Anfang kothigt und unrein seyn / werden sie gleichfalls inficiret / und consequenter was von ihnen erzeugt wird / und zwar mehr oder weniger / nachdem eine ungleiche Wärme solches kochet / und die viele Jahr beharrende Kochung über Gebühr bereits stärker oder schwächer / zu lang / oder zu kurz wird gewähret haben.

Hieraus entstehen vielerley Gattungen und Arten dieser Dinge / welche sie vor Zeiten / weil
 B 3 sie

sie oft zugleich beyammen sind / mit dem Griechischen Namen $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha$ genennet haben / und hat entweder ein jedes davon für sich selbst eine eigene Gattung (speciem) erhalten / worin es sich fortgepflanzet / und bestehet also gar von andern unterschieden / oder es hängt allen der einzige Natur-Saame an / und conserviren sie sich selbst in genere und specie, das ist / in einem Geschlecht und in einer Gattung / unterscheiden sich in keinem / als nur / daß jenes glücklicher entstanden ist ; dieses aber elender Weise die unflätigen Anfänge mit sich geführet / und auch selbige während der Zeit seiner Subsistentz niemahls abgelegt hat.

Weil nun beede Meinungen hohen Patronen im Herzen stecken / hat bißhero kein Richter diesen Streit zu entscheiden vermocht / weil ers vergebens versuchet hat / indem er selbst noch zur Zeit nicht beschauet / was der Wahrheit am nächsten ist / so sehr ist die Natur alhie entwischet / und hat sich selbst in das Allerinnerste der Dinge heimlich verstecket. Bißher ist auff die Vernunftsschlüsse / welche gegen dieser hohen Kunst eingewandt werden / geantwortet / nunmehr soll die keines Irrthums fähige / und des Betrugs unkündige Erfahrung mit frölichem Gesicht hervortreten.

Sie erzehlen auch / daß sie gekommen sey / dem Prometheo, nachdem er ihre Bediente / nemlich die Künste / vom Himmel herunter gebracht / zu dienen /

dienen / und habe er der Bedienung derselben lange Zeit wohl und freundlich bedienet / nachdem er aber veraltet gewesen / sagt man von ihm / daß er sterbend allein denen Weisen selbige mit ihrem Willen hinterlassen habe.

Diese hat selbige demnach durch einen unfehlbaren und leichten Versuch gelehret / und gewiesen / daß etliche Metallen durch Kunst unter sich verwandelt werden können : und nicht allein dieses / sondern daß auch wahrhaftiges Gold und Silber durch Kunst aus andern Dingen zu erhalten und zu bringen seyn. Es ist ein Stein von denen Syrischen Mahlern ausgegraben worden / welchen sie mit dem wahren Namen des Goldes Auripigmentum, Contrafeit genennet haben.

Er zerbricht sich ein wenig angerieben / nach Art des Marien : Eises / und siehet auswendig Gold-färbigt. Diesen zeitige / nachdem er vorher præpariret / gereiniget / und mit einem starcken Wasser gesaubert worden / welches durch lange krumme Umwege geleitet wird / biß es mit denen rund herum streichenden Flammen wieder in sich selbst kehret.

Der spitzfündige Prinz Cajus hatte vor Zeiten durch dieses Feuer Gold gemachet / welches das kluge Griechenland Obryzon, wegen eingepflanzeter Tugend der Dinge / genennet hat / entweder / weil es durch viel Wasser gereiniget dargestellt wird : oder weil es mit keinem Unflat besudelt / und hell wieder glänzet / und ist auch der Stein
 B 4 selbst/

selbst / der zuvor nur den Schein des Goldes
scheinbildete / nicht weiter ein Contrafeit , oder
Pigmentum des Goldes / sondern selbst Gold
gewesen. Damit wir aber nicht etwan angesehen
werden möchten / allzusehr alte Sachen zu erzeh-
len / wollen wir in folgenden Versen stets nach
einander nähere Sachen abhandeln.

Es wachsen und hangen rund herum in denen
Fässern / worin weisser Wein eine lange Zeit ge-
legen ist / harte Schelffe / oder Rinden an / diese
nahm man auff der Hohen Schule zu Padua,
mein damahliger Ruhm / von dem inneren Boden
und Stäben eines alten Fasses ausgeschabet / und
verschloß sie in das reine Mitten eines irdenen Has-
fens / und bestrich denselben um und um mit Leim /
verstrich ihm alle Ritzen / und verschloß das Mund-
Loch : Darauff befahl man diesen Topff in einen
brennenden Ofen / worin die Materia zu Glas
glüet / woraus man hernach / wenn sie geflossen
ist / allerhand Figuren blasen kan / einen Tag und
eine Nacht zu setzen ; so bald es aber scheint / von
der beharrlichen Hitze gnugsam gebrannt zu seyn /
nimmt man den Topff heraus / zerbricht ihn so
fort / wie gebräuchlich / und besiehet die Materie
fleißig / ob sie gänzlich verbrannt sey / reibet dar-
auf diese eingekochte Hefen des alten Weins unter.
Während der Zeit dieser Unterreibung / welche allen
wunderlich anzusehen ist / werden unzählige Fun-
cken / gleich als güldene am Hm̃el zerspreitete Ster-
ne / in einer wunder-schönen Silber-Weisse gesehen.

Alber /

Aber / was halte ich mich bey dem / was andere gesehen und erzehlet / auff? will derhalben der frembden Sachen vergessen / und anjeko andere Anzeigungen thun. Ich habe einen gesehen / welcher dünne silberne Bleche ordentlich ausspreitete / und zerrieb den Ziegel-Mehl / die grüne Kupffer-Schlacken / und die Schnee-weiße Körner eines ausgebrandten zerstoßenen Salzes mit darunter zu mengen befahl / imgleichen ein gröblich zerstoßenes Pulver von andern Dingen darauff anhäuffete / welche so wohl die Vernunft / als die Kunst selbst anzuführen verbeut; diese / daß sie nicht dem gemeinen Pöbel durch die Übung verdächtig würden; jene aber / damit sie nicht irgends jemand eröffnen möchten / welches zu erzehlen sich nicht geziemet.

Bald machte er / nachdem die Bleche in einer engen Büchse / als zusammen geleyet / unter selbigen in einem Gewölbe / ein Feuer / und zwar ein solches / womit / wie ich glaube / die Verdammten in der Hölle gebraten werden / und womit der Berg Aetna die Gottes-Verächter in denen Schwefel-Höhlen ängstiget.

Nachdem dieses zusammen neun Tage / und eben so viele Nächte / in einem flammenden Ofen geröstet war / nahm er den glühenden Klumpen heraus / und weil er annoch recht glühend war / wusch er denselben mit einem Tropffen-weise angesprengten kalten Wasser ab. Und so bald dieser Wunder-sinnreiche Künstler denselben mit

einer scharffen Feile in kleine Stücke zertheilet hatte / legte er selbige in eine Schalen / und goß darauff ein Wasser / welches das Gold vom Silber absonderte. Wie solches geschehen war / schien daes gesammlete Silber / welches zuerst ein dichtes gewesen war / allgemählich in einen grünen Sumpf zu zerfließen ; die abgesonderte Faserlein aber dees wichtigen Goldes suncken zu unterst im Faß. Eine so grosse Krafft war in diesem Wasser / und eine so grosse Tugend hatte dieses Pulver.

Es erscheinet auch die übereinstimmende Eintracht der Dinge nicht leichter anders klärlicher / wie selbige diejenigen / welche kaum scheinen / daß sie vereiniget werden können / verknüpfte / wenn jemand alle Theile des zu Hauff gemachten Pulvers überschläget / und desselben Pulvers verschiedenen Gebrauch betrachtet / welchen doch dieses Einige aus einträchtiger Kunst gewircket hat.

Die Uneinigkeith der Dinge benimmt auch nicht minder ihre / oder derselben Kräfte / weil man gesehen hat / daß harte Metallen durch weiche Säfte (Liquores) dünn und subtil gemacht / und in Zeit einer Stunde gänzlich verzehret / und gar in ein dünnes Wasser verwandelt worden.

Es giebet aber nur einerley Gattung dieses Wasser. Denn andere / wenn es sich begiebet / daß sie ein jedes durch Menschen-Hände aus der Erde gebrochenes Metall stets Tropffen-weise nur berühren / zermalmen entweder dasselbe wunderbarer Weise in ganz kleine Stücken / oder

redu-

reduciren es in ein dünnes Wasser / und lehren es des flüssigen Schwencfens gewohnen.

Diese so grosse Gewalt vermag doch gleichwohl nichts gegen dem Golde / welches allein unversehret darin verharret / und gehet so gleich / nach allen abgelegten Unreinigkeiten / reiner wieder aus demselben heraus.

Wir können auch die wunderbare Krafft jenes Wassers / wenn es glaubwürdig ist / nicht ungemeldet lassen / welches / wenn es nur ein mangelhaftes Metall berühret / dasselbe in eine andere Gattung / Art und Gestalt / unter der Form eines Quecksilbers / resolviret.

Wie? Das Wasser / welches vom alten Wein Tropffen-weiß abrinnet / und darauff in einem Mist eingekocht wird / durch eine ersaulende gelinde Wärme / biß es zu der Farbe eines Himmels-blauen Glanzes gebracht / von dem Himmlischen Körper den himmlischen Namen erlanget?

Hierinnen geben sie auch vor / daß durch gewisse Hand-Griffe die harte Körper erweichen / welche die Menschen unter dem Namen des Phœbi und der Dianæ, als Solis und Lunæ, allen Dingen vorzuziehen bewürdiget / damit die Höhe des Werths durch selbige erkannt werden möchte.

Ob nun gleich dieses sich also verhält / mustu doch darum nicht meinen / daß das Gold dergestalt befreyet sey / daß es nicht in einer gewissen Feuchte zergehen sollte ; Es zernaget solches auch die grausame Gewaltthätigkeit eines scharffen Wassers /

Wassers / zermalmet und zertreibt es / nachdem es zart gemacht worden / in ein flüssiges Wasser. Aber dieses wird dir / der du der rechten Wahrheit nachgehst / ein schwaches Licht vortragend durch weissen Hülffe du die Gipffel der Berge erschauen mögest / wohin dich der Fleiß / welcher die Finsternis vertreibt / führet.

Es sind andere Wasser / welche aus andern Brunnen gesucht werden müssen / worin das Gold aus und durch sich selbst / ohne Gewalt / gemächlich und sanfftiglich anhebet feucht zu werden / und sich darauff ohne eingige von aussen hierzu kommende Beyhülffe eines andern Liquoris in sein eigenes Wasser resolviret. Dieses Wassers lasset euch angelegen seyn / hierin suchet euren höchsten Ruhm / ihr Göttliche Künstler ! denn die Macht dieses himmlischen Wassers steigt vom Himmel herab / damit alles durch eigene Krafft sich schütze und conservire / wie auch selbst ihm gleiche Zungen erzeuge / weil das schwache Geschlecht wegen seiner Schwachheit sich nicht solchergestalt ausbreiten kan / daß es viele Jahre dauree.

Siehstu nicht / in was grosser Ordnung die Natur mit ihr selbst übereinstimme ? und wie sie stets nur eine Weise der Gebährung billige / und auf das Vermögen eines Saamens fussend / einem einzigen Werck obliege / nach Erlangung desselben aber ruhe ? Du siehest auch / daß sie weder des Cereris Korn-Saame darunter mischet / wenn sie des Bachi Reb-Werck vornimmt / noch die fettern

Gek

Seklinge der Göttin Cecropæ handhabet / wenn
sie der Cereris Korn-Bau untersucht.

Wem um Gersten zu thun ist / der säet nur
Gersten ; und damit du dir nicht anders woher
die Anfänge des Goldes verschaffen dürffest / sind
im Golde die Saamen des Goldes / ob sie gleich
tieff verborgen liegen / und also von uns durch
viele Mühe hervor gesucht werden müssen.

Du mußt auch das ▽ / so du dir zu suchen
vornimmst / nicht dem Wasser gleich halten / wel-
ches im Meer / oder in denen Brunnen / oder Wol-
ken des Himmels sich befindet / weil jenes / wel-
ches du wohl observiren wollest / weder befleckt /
noch etwas flüßig machet / wenns darüber ge-
prenget wird / oder das befeuchtet / welchem es
appliciret wird ; dieses aber äußerlich trocken / in
Bestalt eines Staubes oder Pulvers / sich erzeiget /
und weil es in seinem Innersten feucht ist / ver-
leuft es in dem Inwendigsten des von ihm zu-
gleich mit zerknirschten Goldes.

Die Alten / welche vor Zeiten ganz unverdros-
en diesem Wasser nachgetrachtet / haben mit
glücklichen Winden ihr Schiff zum Port geleitet /
und die Unkundigen dieses Weges mitten im Meer
auff denen Wellen / um denen verhinderlichen Fel-
sen oder Klippen / schweben lassen.

Dannenhhero hat die gesegnete Balearische In-
sul Majorca, aus Göttlicher Verleihung / uns einen
ehr erfahrenen / und nicht weniger gelehrten Mann
gesandt / und obgleich derselbe durch eine wunder-
bare

bare Art diesen Safft (Liquorem,) wovon alle Dinge ihre Feuchtigkeit her haben / verdecket / hat er doch bereits viele zu glauben veranlasset / daß des Bachi feurige und feuchte Humidität die Umfänge dieser geheimten Kunst abwasche. Er vermeinet aber wahrlich nicht / was er erstes Ansehens zu sagen scheint : vermischete auch Damahles keine distillirte Weine / als er ruhig in der vortrefflichen Stadt Mayland drey ganzer Jahre glücklich sitzend ein unerschöpfliches Gewicht höchst-gereinigten Goldes machte / und unter seiner Mit-Gesellen / welche er sich selbst auserlesen hatte / den zarten Gallert des Göttlichen Pulvers distribuirte / dessen geringster Theil schon vorher alle unreine Metallen in grosser Quantität in Gold verkehret hatte.

Es leitet auch der deswegen geehrte Araber diesen sehr reinen Safft aus denen gläsernen Spring = Brunnen zwischen öden und wüstem Thälern / und überjähren spizigen Felsen / und verbirgt ihn in dem Schatten des allenthalben von dicken Hecken rauhen Feldes ; Er zeigtet aber doch anderswo offenbar die Aldern / woraus die überflüssige / und nicht unnütze Feuchte hervorquillet / und indem er dich durch viele Abwege auff vielerley Dinge gedencend auffhält / gehet er diesem glückseligen Wasser vorüber / welches er vor diesem mit eigenen Händen zu schöpfen pflegte / und sonder einige andere Sachen darunter zu mischen / Kochte er die zusammen-gesetzte eine lange Zeit / und
sehr

hr gelind in einem kleinen Ofen / dannenhero er
ie Wercke der geheimen Natur öffters wieder
uffgeschlossen / und denen unsterblichen Göttern
Dancß gesagt hat. Andere haben auch / welchen
elungen ist / durch die Erfahrung das Höchste der
Dinge / dem sie mit grösser Mühe nachgesuchet /
a sehen / auff diesem schmalen Weg von einem
Schnur-gleichen Pfad / worauff sie zuerst einge-
reten sind / sonder einmahl davon abzuweichen /
nicht begehret / ehe auffzuhören / biß ihnen erlau-
et worden / nach einer langen Zeit das so sehr ver-
angte Ende mit Freuden zu erreichen.

Dieses Werck / diese so hochwichtige Kunst /
at der hoch-berühmte Ausleger Hermes zuerst de-
en sterblichen Menschen angewiesen / hat auch die-
nigen / welchen alles verborgen gewesen / so ho-
er Gaben nicht werth geschäzet / und sie also
lle mit einander hievon / als Unwürdige / entfrem-
et und gar abgeschreckt / damit sie nicht verlang-
en / was sie niemahls erreichen würden ; Daben
ber die Frommen angereizet / daß sie das / was
r wüste / und durch die Erfahrung wahr zu seyn /
elbst befunden hatte / suchen möchten / hat auch
verständige Künstler angemahnet / mit wenigem
ergnügt ordentlich der gewissen Fußstapffen der
uff festem Boden scharf eingedrungenen Spur
er Natur zu folgen. Er hat auch gelehret / daß
urch diese kräftige und gelinde Arkenen alle
Kranckheiten vom menschlichen Körper abgetrie-
en / die Jugend in einer scheinbaren Blüthe er-
halten /

halten / imgleichen ein hohes Alter durch ruhig
beliebliche Jahre erlanget werden können. **E**
leidet auch der Gebrauch dieser heiligen Arzene
nicht / daß man gegebenen Glauben breche / oder
jemand betriege / oder vervortheile. Hieraus er
folget / daß / welchem die Götter erlaubet / diese
Medicin zu gebrauchen / oder auch wieder zu
machen / so oft sie verbrauchet worden oder ab
gehet / derselbe sehr viele Dinge verachten / die
Gerechtigkeit sich befleißigen / und fromm seyn / auch
aller eiteln Sorge sich entschlagen werde ; um
ob er gleich / als Grundreich alle Reichen über
trifft / er dennoch mit frölichem Herzen sich arm
stellen / offters gutthätig in geheim erscheinen / um
endlich in allen Begebenheiten ein friedliches / still
les / und ruhiges Leben zu führen beflissen seyn werde

Das andere Buch.

Iß hieher hat bald die Vernunft genöthig
get / bald die Erfahrung gerathen / die vor
Alters durch menschliche Tugend erfundern
Weißheit-tragende Kunst der geheimten Palladii
zu glauben. Anjeko werde ich von hierab an
fangen zu beschreiben / was dieselbe vermöge / da
mit der Weise fortfahre / um fürter zu kommen
wenn mir nur erlaubet werden möchte / durch die
so zu leisten als zu beschreiben sehr schwere Kunst
einher zu gehen / unter gewogener Gottheit dees
Phœbi , denen Worten und Sachen ihre Ehre
würdigkeit beylegend.

Seh mir auch zugegen/ oder günstig/ du von denen Musis und dem Apolline geehrt: geliebtes und geziertes Herz / du vor allen andern vor Zeiten Göttlicher Poët, unter dessen Begleit ich auff dieser geheimten Reise so weit fortkommen möge/ daß ich etwas näher und eigentlicher die hohe Gipffel des Pimplæischen Berges / um nicht in dessen auff Abwege geführet zu werden / ersehe. Denn dahin verlangt mein durch eine gewisse Hoffnung getriebenes Gemüth sehnlich / und getrauet sich durch Stufen des zuwachsenden Ruhms / welchen kein langwieriges Alter der Zeit zu vertilgen vermag / hinauff zu klimmen.

Principaliter wird ein mit einem Schneeweissen Glantz besprenckelter Stein gesucht/ oder ein durch die Länge der Zeit zerriebenes Pulver/ welches aus der Schnee: weissen Farbe in eine durchleuchtige und durchsichtige Röthe ist verwandelt worden.

Ein geringer Theil von jenem drücket dem befleckten Metall die Schwere/ und Gestalt des Silbers/ welches zu verwundern ist/ plötzlich ein/ oder so es bey dem Quecksilber kömmt/ lehret es dasselbe ab / dessen lauffendes Leben zu gebrauchen; Der rothe Staub aber/ welcher kostbarer als das Gold selbst ist/ wird dir alsbald das / welches du von ihnen zuerst mit Δ erwärmet hast / zu wichtiges gutes Gold verkehren.

Darum soltu erachten / daß dem Künstler nichts höher angelegen sey / als zu wissen / aus
 C was

was für Anfängen er solches Werck zusammen-
 setzen möge / oder was er zuerst nehmen / und darinn
 arbeiten solle: bald darauff / daß er verstehe / sich
 als einen Diener der Natur zu erweisen / wenn er
 schlau und spitzfindig den edlen Saamen aus sei-
 nen Schlupf-Winckeln heraus nehmen / ferner zu
 der Helligkeit erheben / auch das Schwarze Wechs-
 fels-weise geben / das ist / ans Licht hervor bringen
 und wiederum schwarz machen / und endlich in
 einer verborgenen Büchse bewahrlich verschlossen
 auffheben wird; und wenn er die feuchte Nahr-
 rung allgemählich der verweisseten oder weißlich
 gewordenen Massæ geben soll / nachdem zuvor
 der Saame in die Erde geworffen / und darauff
 die Furchen mit einem Garten-Thau besprengt
 worden / nicht weniger in dem / wenn er das lau-
 lichte Δ darunter mengen / und die gebährende
 Krafft durch eine von aussen hineingehende Krafft
 foviren und stärken wird; wie denn die inner-
 liche Wärme pfleget durch die äußerliche geholffern
 zu werden / als zum Exempel: eine auf den Ma-
 gen aufgelegte Hand vermag demselben Stärcke
 zu geben / und die von denen Medicis oder Chi-
 rurgis aufgelegte warme Bände können die zer-
 fallene Kräffte der Kranken in etwas restauriren.

Er muß auch diesem einigen Ding keine ver-
 schiedene Dinge einer frembden Gattung oder Art
 hinzufügen / sondern / da etwas dergleichen Art
 demselben etwan möchte angehencket worden seyn
 so fort hinweg nehmen.

O ihr gar zu stumpffe Gemüther! und durch der Sophisten vielfältige Umführung mit eiteln Dingen betrogen zu werden angewehnete Herzen! was haben die weichen Weine mit denen harten Metallen zu schaffen? ich meyne / die angenehmsten Weine / welche auff Gastereyen getruncken zu werden geschickt sind. Wie reimet sich mit selbigen das leichte aus dem menschlichen Körper hervor geflossene Blut? Wie die gelben aus der Rosen-Nacken gefallene Haare? Wie die Eyer? Oder wie kommen die auff denen höchsten Bergen gesammlete Kräuter mit dem aus denen tieffsten Bergen gegrabenen Golde überein? Und doch gleichwohl finden sich Leute / welche die mit der Presse ausgedruckte Trauben nehmen / und in ein Geschirr oder Gefäß thun / welchem an dem obern Mund-Loch ein Schnabel-Glaß angefüget wird. Dieses Glaß oder Gefäß stellen sie entweder bey dem Heerd auff glüende Kohlen oder Aschen / oder sencken es in den Wasser-Sumpff eines kochenden Kessels / da sich alsdenn ein zarter Dampff inwendig erhebet / oder in die Höhe steigt / woselbst derselbe sich anhänget / oder fließet rinnend / als ein Wasser wieder herab. Und was also die gläserne Röhre mit sparsamen Tropffen von sich giebet / nennen sie das brennende Wasser / und den Saft des Lebens. Dieser wird verhalben / nachdem er öffters über distilliret worden / zusammen gesamlet / und endlich zu verschiedenem Gebrauch verwahrlich auffgehoben. Damit er aber durch ein mäßiges

Feuer / oder in einem warmen Mist / nicht sonder
Kunst eingekocht / zähe und dicke werde / wird ein
gläsernes Geschirr mit einem länglichten Hals
von welchem 2. inwendige hohle Arme / als zarte
Handheben / in den untersten Bauch gelencket ab-
hängen / oder abgehen.

Wenn derohalben der also eingeschlossene Li-
quor oder Saft durch das obere Mund-Loch hina-
durch geführt wird / neiget er sich so fort nach
denen beeden Ohren / gehet da hinein / und besucht
wiederum das in dem untersten Boden gelassene
Wasser. Von dannen wird er wieder zurück in
die Höhe / und weil er also flüchtig / und nir-
gends ruhig ist / wandert er immer fort / und
kehret oft denselben Weg wieder zurück / und fließt
also eben dieselbe Feuchtigkeit durch eigenen Fuß-
tritt selbst in sich so lange / biß sie endlich zu einem
weißen Gallert zerrinnet. Diesem werden dünne
Gold-Blätter beygesetzt / worauff diese ganze
Masse mit einer langwierigen sanfften Wärme
gekocht wird. Sie mögen aber diese Materien
auff diese oder eine andere Weise mit einander ver-
mengen / weil uns nichts importiret / solches aus-
zuforschen / so versuchen sie doch alles vergeblich /
und arbeiten umsonst. Denn indem sie beschäf-
tigt sind / Dinge einer diversen Gattung zusam-
men zu fügen / verursachen sie damit / daß eines
das andere so fort in der ersten Bewegung ver-
hindere / so daß sie zu keiner Zeit etwas gebahren
können / welches für sich selbst in der Natur bestet
und eins sey.

Denn

Denn du magst ganz gewiß versichert seyn/
 daß zu Anfangs alles unter einem Ding ent-
 halten sey / weßten man benöthiget ist / damit
 du nichts ausser demselben zu suchen haben mögest/
 principaliter die Frucht nicht / welche sich selbst
 stets überflüssig inwendig erhält / biß das / wel-
 ches du verlangest / hervor gehet und generiret
 wird / wornach du so sehr strebest. Ueberdem
 magstu wissen / daß inwendig eine doppelte Krafft
 sey / sowol eine / die da allezeit wircket / als eine/
 welche da stets leidet / als Mann und Weib nicht
 embsiger thun können. Gleich / als wenn ein
 Kuchlein im Ey erwächst / indem nun dieses wir-
 cket / jenes aber leidet / wird die Materie von auß-
 sen allein durch eine gelinde und ernährende Wär-
 me foviret und befodert. Und du magst glauben/
 daß nichts füglicher sey / als eben dieses Exempel/
 nach welchem du dich / wenn ich Richter seyn solte/
 in allen ganz genau zu reguliren hast.

Ein anderer aber ziehet verschiedene Theile aus
 dem reinen Blut / und lehret / die also heraus-
 gezogene Elementa zu nehmen / als wenn dieselbe
 etwan einfältig gesehen oder betastet / oder irgend-
 wo abgesondert seyn / oder auch in einem einge-
 schlossen werden könnten / und zwar so / daß sie
 nicht alle zugleich darin behalten zu finden wären/
 oder durch Dinge durchdringen / wenns gleich
 vom festen Demant gemacht wäre. Denn ein
 einfacher Körper kan gewaltsamer Weise in keinem
 Ort der grossen weiten Welt bestehen / sondern

ruhet allein friedentlich in seinem eigenen Leibe
Geding.

Sie stellen auch öffters aus andern Dingen
als aus abgeschornen Haaren / die Elementa be-
sonders dar. Die mächtige Natur aber zertren-
net diese nimmer auff diese Weise / sondern men-
get sie vielmehr zusammen / und schüttet sie / das
Kalte mit dem Warmen / das Feuchte mit dem
Trocknen verwechslend / in eins zu Hauffe / um
zerbricht also diese dichte Dinge / und zerbricht ss
in kleine Stücke / jedoch so / daß dem Dinge die
erzeugte Saamens-Krafft conserviret werde / und
dadurch aus dem erfaulten Körper einen Leib zu
erzeugen. Denn woraus etwas geböhren wird
muß zuvor putreficiret gewesen seyn.

Was soll ich viel von dem erzählen / welche
sich untersteht / das hinweg-fliegende Quecksilber
mit dem unkräftigen Saft eines weit her gesuchten
Krauts zu stillen? er machts zwar geronnen / und
härtet es zugleich / beständig aber kan ers durch
keine Kunst machen / damit ers durch einen sanft-
ten Schlag des Hammers treiben möge. Man
muß aber nicht allein suchen / was dicht und ge-
schmeidig machet / sondern ein solches / darau-
Augenscheinlich zu spüren ist / daß es vermöge die
erste Gestalt hinweg zu heben / und hingegen diesen
Mangelhaften eine andere mitzutheilen / imglei-
chen die Gattung (speciem) eines reinen Metall
zu schencken.

Was soll ich viel von denen durch viele sehr lange gearbeitete Schwefel / und von gereinigten Salpeter-Salzen / alten gebrannten Wein-Hefen / oder von Atramenten, welche entzündet röthlichte Tropffen aus dem heißen Geschirr hervor schütten / erzehlen und anführen? Sie lösen solche auff / wiederholens Wechsels-weise / und verbindens öffters. Darauff waschen sie es / und reiben es wiederum / bald versuchen sie es beständig zu machen / verkehren es auch in Kalck / und erheben durch einen auffgehenden Rauch oder Dampf in die Höhe den zu einer dünnen Luft gemachten Körper. Zu dessen Behuef wirstu unzehlige auff verschiedene Art gemachte Ofen / und so viel mit Leim umschlagene gläserne Gefässe / ja was immer der Silber-Schmidt zu seinem Behuef brauchet / und was andere Handwercker annoch Schmutzigeres in ihrer Schmieds-Handthierung üben / haben diese Unsinnige erhaschet / und ihren Arbeiten angeflicket / darum stincken sie inder nach Schwefel / und stellen allezeit im Gesicht mit Ruß angeschmuckt scheuliche Buzen mit dem schwarzen Angeblarr vor. Du vermagst auch mit Wahrheit keine andere Kunst mit außern blossen Worten zu nennen / als die sogenannte Alchymia, welche alles mit dunkeln Umschweifungen verdeckt / in alle Abwege herum irret / ihre Nachfolger nach ungebührlichen Mitteln führet / und endlich gar in einem blinden Schlund verlässet / wie man dann bißweilen siehet / daß ein redlicher Bürger seine

Meyer = Höfe / Väterliche Häuser / und zurück
gelegte Waaren verkauffet / sich darauff hintee
oder unter dem Ofen auffhält / die Luft mit
Blasbälgen fängt und verkehret. O Schandee
sein Väterliches Erbe in einen subtilen Rauch zu
verwandeln / um tollsinnig ungewisse Reichthü
mer zu suchen.

Indessen führet das hochbetrübte Weib ein
sehr kummerliches Leben / es beweinen die Kin
der / er selbst wird aus einem Saubern und Wohl
geputzten ein Schmeer-Lappe / ja gar ein öffentli
cher Spott / und Nährlein des gemeinen Pöbels.

Wolan denn / ihr Sterbliche / suchet diese
der Finsternis entnommenes Licht / und wendet
euren Gang von denen blinden Wegen ab / ent
saget einer so grossen Thorheit / und treibet das
Gifft hinweg / womit der ungeschickte Pöbel in
ficiret vermeinet / er könne wohl in diese Göttliche
Kunst die Hände mengen / um das Geheimte der
Dinge / und die so sehr versteckt liegende Ursachen
zu ersehen. Es greiffe aber nur kein geiziger Be
trieger diese Kunst mit unreinen Händen an / im
gleichen kein Verschwender / oder wer dem
Schmiede = Handwerck zugethan ist / auch kein
Müßiggänger / kein umschweifender Kauffmann /
oder Stadt-pflichtiger Bürger / oder auch Acker
mann / oder wer sonderlich viele und grosse Sa
chen im Sinn hat / oder auch alle die / welche
nur durch eine lose List / oder aus Geiz diese Kunst
zu suchen gewohnet sind ? Ein Weiser aber / welcher
die

Unable to display this page

vermöcht / die mag derohalben / wenn sie weiter
fortfähret / die letzte Geheimnis dieser Sache
finden / nach wessen Verfertigung die Natur sich
erfreuet / so daß sie durch eine gleiche Kunst in
Edelgesteine formiren wird.

Und wenn nicht so viele Dinge noch / von
denen Metallen zu sagen / übrig wären / würde ich
vielleicht die Ursachen der Edelgesteine / und die
sonderlichen Sitz erzehlen / womit die Natur in
denen Klüfften spielt / und vermag diese Wunder
thätige in keinem andern Ding besser / als in die-
sem ihre höchste Verwandlungs-Kräfte zu erwei-
sen und sehen zu lassen.

Ich würde beschreiben / wie die reine Erde
Stücks-weise mit einem hellen und klaren Was-
ser vermischet / Edelgesteine trage / wie des Him-
mels Lauff und Wärme / auch der Sternen und
Gestirnen Stand / ihnen zur Gebährung einen ge-
wissen Ort und Sitz gegeben habe / sonder zu ver-
schweigen / wovon der Glantz der Edelgesteine
und die Farbe derselben / welche so sehr divers ist
herkommen / imgleichen wovon die unbezwing-
liche Härte entstehe / welche weder Δ noch Eisen
weichen will / woher ihnen die glänzende / und
bißweilen mit wunderbaren Flecken untermengt
Gestalt / wie der von denen Musis und Apollin
Beglückseligter bereits den Achat des Aeaci aus-
gezieret hatte.

Euch Neune / O ihr Göttinnen ! hatte die
Natur / wessen Anmuthung von keiner List her-
kommt

kommt / mit eurem Willen alle mit einander mit einem sonderlichen Gemerck gezieret / und in ein klein Edelgestein beisammen verschlossen / und dabey gewolt / daß Phoebus, nach niedergelegtem Jäger-Spieß / auff der Cyther sehr anmuthig spielend in der Mitten mit niedersitzen sollte / damit durch dieses Zeichen und Gemerck denen Menschen bezeuget würde / wie ihr einander an Ordnung und Würde allezeit übertreffet / oder wie sehr ihr geehret seyd.

O beglückter Pyrrhe, der du mit so grossen Gaben und Qualitäten begabet gewesen! O selige Leute / welchen dieses alles zu sehen vergönnet gewesen! Hierauff solten nun wohl die vielfältige Kräfte und Tugenden des unbezwinglichen Diamants erzehlet werden: wie er vor Zeiten denen Königen allein bekandt gewesen / wie er nur in einem gewissen Gold gesucht und gefunden worden / wie er mit einem eisernen Hammer auff den härtesten Amboss geschlagen / des Streichs so gar nichts achte / daß auch das Eisen beeder wegen zurück pralle / und der getroffene Amboss durch solchen Streich zersprungen / wie diese über alle massen harte Krafft geschwächet durch Fleisch / und warm gemachtes Bocks-Blut / von stetigen Klopffen eines mühseligen durch die Luft geschwungenen Hammers breche / wie der Magnet-Stein nach dem Exempel desselben das ihm hin und wieder vorschweifende Eisen vermeide / oder wenn es ihm anhänget / fallen lasse / endlich wie die Tugend
des

Des Diamants das empfangene Gift unschädlich mache / imgleichen alle Furcht vom Herzen er treibe : welches alles die leichtgläubige alte Weisheit vor Zeiten gesehen zu haben bekant hat. Denn es kan seyn / daß die Alten hievon eine bessere Experientz gehabt haben / als wir gegenwärtig noch nicht erlangen können / weil entweder in dem Ort / so mit bey dem Gold erzeugt wird / nicht bekant / oder daß wir anjeko mehrentheils alle Dinge mit unrichten Namen benennen / und consequenter wegen des Dings gänzlich irren. Dieses machet / daß sie vorgeben / daß das / welches die Alten von diesen Dingen geschrieben haben / nicht sich erzelter massen verhalte / und consequenter in Zweifel gezogen werden könne. Es will sich auch nicht geziemen / die grüne Smaragde unangezeigt alhier vorbeigehen zu lassen : denn man hat unter allen Farben keine bessere und angenehmere / weil sich das Erdreich jährlich zu Geburtzeit bekleidet / und in einer frischen Gestalt grün einher pranget.

Es grünet aber nichts mehr / als eben diese Smaragden ; Es ist auch nichts / daß im Anschauen die Augen mehr erfülle / und dabey weniger ersättige : Ja das durch allzu vieles Sehen dunkel gewordenes Gesicht wird durch das bloße Beschauen eines grünen Smaragds wieder klar und hell gemacht.

Bald sollte es mir wohl ankommen / gleichfalls zu beschreiben / wie der violette Carbuncel mit

mit gleichsam gemahlten Feuer-Flammen oder Strahlen bliche : wie der bunte Jaspis scheine und länze / imgleichen wie der Topasier, welcher dem gelben Gold an der Farbe gleicht / strahle; En fin : Unzehlige andere / entweder an der Gattung / oder nur dem Namen nach / unterschiedene Edelgesteine würde ich in meinem angefangenen Gedicht erzehlen. Anjeho aber wird es gnug seyn / dieses oben hin berühret / und andern den Weg vorgezeiget zu haben / darauff sie / um fürter zu kommen / fortgehen mögen / wenns vielleicht jemanden gefallen sollte / daß ich in die Heimlichkeiten der Natur eingedrungen bin / und eben dieses durch angenehme Verse offenbar gemacht habe.

Wolan / so will ich die Materie entdecken / welche die Natur einer solchen hohen Kunst dargestellt hat / damit keiner ohne Frommen geflissen sey / eine so grosse Arbeit zu ertragen / sondern den schweren Verlust vermeide / damit die wahnwitzige Sophisten öftters verhaßtet werden / indenn sie weit in denen ersten Urheben / welche ihnen einzig und allein zu nehmen / und zu behalten gebührete / fehlen.

Es findet sich ein heiliger Lust-Wald auff dem höchsten Gipffel eines geheimten Berges / von dannen ein silberner Brunn mit einem hell-glänzenden Wasser herab rinnet / und da die dahin gehende ausgespülete Grufft sich in eine Höhle eröffnet. Darin hält sich eine an heiliger Gottheit
sehr

sehr vortrefliche Jungfer auff / welche die Land-
 Leute mit einem alt-fräncischen Namen Glauraz
 nennen ; hieher bringet und führet ein schmal
 unebener / und Berg-an gehender Weg den Wöl-
 dersmann mit Beschwerde zwischen vielen dicken
 Hecken. Vor dem Eingang selbst der Hölen vor
 eine betretene / ebene / doch nicht breite Fläche in
 sehr schattichten Ufern des Stroms / welche von
 Topff-Stein mit grauem Moß bewachsen / und
 mit einem dicken Epheu umschlossen gefunden.
 So jemand alda glücklich hinein gehet / leget er
 fort / welches wunderbarlich zu sagen ist / alle mensc-
 liche Mackel und Flecken ab / verläßet jähling
 die sterbliche Beschwerde hinter sich / und der Weg
 wird ihm rein / und ganz leicht gemacht / damit
 alle Zugänge durchspüre / und hurtig die hohen
 Gänge durchfahre / in welcher Mitten die gülden
 Nymphe sitzt / deren Braut-Schlaff-Kammer
 rund um oberwärts ganz gülden widerscheinet
 ja es ist daselbst alles so sehr prächtig eingerichtet
 daß ein güldenes Gefäßel von denen Füßen der
 Gehenden betreten / und sonst nichts anders als
 lauter güldene Geräthe gesehen werden.

Damit du / der du nach denen Anfängen so
 grosser Sachen suchest / nicht irgend herum auf
 dem Larvisischen Gebürg schwärmen mögest / eil-
 geschwind nach dieser Höhlen / und reisse mit Ge-
 walt heraus alles / was du daselbst Köstliches sehen
 wirst / sonder Unkosten / noch Arbeit / wie groß sie
 immer seyn mögen / zu achten.

Du

Du wirst aber weder einen lebendigen Schwefel / noch ein zitterndes Quecksilber / oder das durch einen krausen Rauch zuerst von ihnen ausgehende unsaubere und giftige Metall einsetzen / sondern das reine / und von allem Unflat gesäuberte Metall nehmen / in dessen geheimten Theil der Geist zurück gewichen / von der groben Last unterdrückt / also verborgen lebet / und mit Schmerzen gleichsam verlangt / aus denen Bänden gelöst / und in der zarten Luft zerflösset / und mit einem Wort aus dem finstern Gefängnis losgelassen zu werden. En fin : Damit der wegen angebohrner Schwere unterwärts sinkende Klumpe jetzt leicht aufsteigen / und sich in die obere Derter begeben ; der harte aber / so die Natur durch eine herrliche Kunst nachahmet / als die da gebeut / durch gewohnte Wege wieder zurück zu kehren / weich werden möge / damit der eingeschlossene Saame/nach der Art eines wachsenden Dinges / sich selbst von dem langen faulen Musse entschliessen / und also nicht länger innerhalb der Bände der beständigen oder dichten Massæ beliegen bleibe.

Damit dir dieses nicht dermahleins wunderbar vorkommen möge / so sproßet bisweilen ein beständiges Gold-Geräthe aus Krafft eigener Lebhaftigkeit hervor / und erhebet sich in die Luft nicht anders / als wie der Poll eines Gestaudes aus dem oberen Erdreich hervorragt / und von dannen durch seine eigene Krafft sich selbst erhebet/
wie

wie die Einwohner des beglückten Flusses
 dasselbe öffters an denen Bäumen hangend / in
 der Art eines Stein-Böckleins die Stämme
 gebend / auch wohl um denen ausgeholeten
 nen geflochten finden. Und wie der schlaue
 Epheu fortschleicht / und weit und breit / wo
 er eine Mauer ergreifen kan / um denselben
 um schweiffet / in dem die Wurzel samt den
 Aesten sich schlagen / und die Zweige eben den
 ihnen entgegen kommenden Ecken vorbegehen
 also wird ein lebendes Pflöpf-Keislein des
 des in einen Sand-Stein eingelassen / erforscht
 inwendig dessen leere Theile / gehet von dann
 wieder heraus / und spreitet sich an der Luft au
 oder umfasst auff verschiedene Weise dessen ä
 ferste Rände / und verguldet rein gediegen / was
 fest und dicht überspreitet hält.

Hierauff setze zweyerley / welchem ein bewä
 ter Künstler fürnemlich mit allem Fleiß nachde
 cken soll / was er nemlich zuerst erwählen / un
 auff für eine Weise er das Erwählte bemeistern
 und füglich præpariren solle / damit es durch ein
 stets gelinde Wärme könne aufgelöst werden.

Beedes haben die Alten mit anzehligem Be
 deckungen verhüllet / und sich nicht entsehen / d
 nen bereits mehr als genug verborgenen Dinge
 annoch unvernehmliche und Barbarische Na
 men bezulegen / wie sie denn mehr als hunder
 dergleichen Namen setzen / davon ein jedes ein g
 wisses Ding / und auff eine gewisse Art zu oper
 ren verlanget.

Ja sie haben sich auch vieler Dinge / welche
 die kurtzweilige Poëten vormahls erdichtet / im-
 gleichen was die Wahrheit-verkündigende Stimme
 der heiligen Propheten vor Alters hervor gebracht/
 in statt eines Dolmetschers gebraucht / ein jedes
 ausgeleget / und dasselbe entdeckt in ihren Bü-
 chern gesetzt / als ein solches / welches vor diesem
 das Werck dieser hohen Kunst vorgebildet / da-
 doch die Poëten gänglich nichtige / eitele / und nur
 näßige Gemüther erlustigende Gedichte zusamen-
 gelogen / ja viele wider einander lauffende Dinge
 geschrieben haben. Diejenige Weissager aber/
 welche das unbegreifliche und unaussprechliche
 Beschenck des Göttlichen Kindes / welches nach
 dieser menschlichen Gegend gesandt worden / vor-
 her verkündiget / haben gar nicht mit einer unge-
 messenen Kühnheit / so grosse Geheimnis auszu-
 sprechen / diese geringschätzige Sachen betrachtet.

Doch haben die Unserigen sich dergleichen auff
 etlicher Einrathen bedienet / entweder / wie zu glau-
 ben ist / weil sie selbiges aus einem eitelen Aber-
 glauben benbehalten haben / oder weil es sie belu-
 stiget hat / das Ihrige mit verschiedenen Vor-
 stellungen und Figuren vorgebildet zu haben.

Ja / was annoch mehr ist / so haben sie dem
 einen Handgriff / dadurch die Metallen erweichet
 werden / die Namen aller Dinge bengelegt / weil
 diese Krafft allen Dingen eingepflantzet anhänget/
 alles anfängt / und auch alles vollendet.

Sie haben also alles unter allen verborgen
 wie auch nicht umsonst das aneinander gehört
 Gefolge im Reden bisweilen abgebrochen / und
 allerhand Umschweiffung dazwischen eingemengt
 Darum erforsche alles gründlich / und nimm
 auff allerhand Abwegen gefundene Materie zu
 dem grossen Werck / denn es wird keine Lart
 schafft / noch einiger Ort allein selbige geben / son-
 dern es spazieren viele Göttinnen auff denen ih-
 ren Gebürgen / welche sich angelegen seyn lassen / in
 darinnen verborgen liegende grosse Geschenke
 hüten und zu bewahren / deren sie die daselbst Kom-
 mende öffters theilhaftig wieder zurück senden
 wenn sie sich nemlich mit reinen Händen und He-
 ren an denen Orten genähert haben / woselbst die
 reiche Nymphen mit einem Helffenbeinern Kam-
 die güldene Bliesse stets ausstäuben / oder auskäm-
 men / welche die gewidmete Helden-Zucht zuer-
 mit einem Schiff ersegelt / indem sie ungescheue
 durch so grosse Fluthen unter der damahligen An-
 führung Jasonis und Herculis das reiche Colchos
 besucht haben.

Deren einer von dem bewusten Gipffel das
 güldene Blietz / als das Principium, oder Subje-
 ctum, welches du zu nehmen hast / angewiesen
 der andere aber dir gewiesen hat / wie grosse Be-
 schwerde und Verdrießlichkeiten du ausstehen / und
 was für grosse Arbeiten du bey und um den gros-
 sen Klumpen / und rohes unbereitetes Subjectum
 verwenden müssest.

Denn

Denn es ein so gar grosses nicht ist / was man nehmen soll / gefunden zu haben / sondern die Aafftam geschickt und bequem zu machen / das ist die Kunst / welche Arbeit und Mühe erfordert. Alhie üben sich die eitele Sorgen der Sophisten umsonst ; alhie betriegen sie sich selbst und andere durch allerhand nichtige Handgriffe / sonder daß sie einigen Profit davon haben können.

Bald vermischen sie die brennende hitzige Wasser / oder des Bachi Wein : Geist damit / bald allerhand garstig : riechende Liquores, welche sie selbst Menstrua nennen / als wenn sie die wären / welche die Liebes : Pfände nach erfüllten Monden in Mutter : Leib vollenden ; darauff zeitigen und kochen sie es eine lange Zeit mit einem sanfften Feuer umsonst / und anhaltend / und erwarten mit Schmerken auff die langsam ankommende Vergeltung dieser langen Arbeit allerdings betrogen : Denn sie haben kein Bedencken getragen / vielerley Formas von Dingen denen / welche generet werden solten / hinzu zu fügen / welche der Natur sonderlich in diesem Werck sehr widerstreben / als welches nichts so sehr erfordert / als das Einzliche / und mit keinen andern Sachen vermischte / als mit denen / welche in dem tieffen Erdreich durch einen continuirlichen Zufluß des reinen Schwesls / und Berührung seiner lebhafftten Gesellin / in bald zusammen gehängt oder geblasen werden.

Solches bereitet ein anderer etwan auff eine andere Weise ; vielleicht ist auch nicht nur eine

Weise / und ein einziger Handgriff / es ist gnu
 daß alhie nur klärlich ersehen werde / daß ein sel
 Einiges reines Ding wiederum zurück gebracht
 und in ihm selbst allein gelassen werde.

Alhie aber muß die Kunst der Natur au
 genaueste nachahmend arbeiten ; dorten wird
 Stand-feste Natur selbst nur durch des Künstl
 Hand erregt und geleitet / ihren Gang und
 nung zu halten.

Denn wenn das zusammen-gesezte Dic
 (Compactum) durch die kräftige Kunst wo
 aufgelöset seyn / wird sich das Werck durch
 nehmendes Vermögen selbst geben / und mit
 wisser Frucht gleichsam geschwängert eröffnen
 Was hinterstellig ist / solstu an einen geheimen
 Ort setzen / mit einer beharrlichen Wärme lan
 Zeit Gebeutel treiben / oder müde machen / und il
 allgemählich seine Nahrung geben.

Du mußt dir auch die Weile der verordneten
 Zeit / wie lange selbige immer seyn mag / nie
 verdrießlich seyn lassen / weil alles / was entsteh
 auffgehet und geböhren wird / zu einer gewiss
 Zeit hervor kommt / da es vorher seinen Crantz u
 Zirkel vollkommen umgangen ist / damit es si
 lebendig an des Tages Licht hervor geben mög
 Und gleich wie die ungestalte Frucht im Mutt
 leibe allgemählich ein wenig zunimt / biß es zu eine
 kleinen Kinde gebildet wird : also wenn der Ort
 bührend vorbereitet wird / dem du die güldne
 Saamen anvertrauest / wird er von Stund

ieselbe hervor treiben / ernähren und beschirmen /
 iß sie hervor gekäumet zur gewünschten Frucht
 erwachsen.

Da mustu denn zu Anfangs diesem Wachsen
 en eine kleine Feuchte / und zum Erfaulen beques
 nes und fügliches Feuer geben / wieauch eine
 Mäßigung und Mittel: Maas setzen zwischen der
 Feuchte und Wärme / welche sie das Marien-
 Bad nennen. Und was sie fälschlich Mist und
 Balneum nennen / dafür soltu stets eine gleiche/
 und zur Generation bequeme und fügliche lau
 ichte Wärme an derselben statt setzen oder geben;
 Denn weder die Wärme / welche auffhöret / oder
 ie da allzu sehr starck ist / das gebührende Mittel
 halten kan / sondern wechselt ab / und verändert
 hren Halt und Grad. Dergleichen Wärme we
 er denen bereits erwachsenen Dingen / noch denen /
 welche annoch produciret werden sollen / jemahls
 rsprießlich gewesen.

So ist auch wohl zu beobachten / daß man
 auch nicht allzuviel Materie in das kleine Büchsz
 ein einschliesse / weil sie durch eine mäßige Wärme
 nicht würde aufgelöset werden / und also ihre
 Kräfte nicht von sich geben können.

So ist auch solches nicht nöthig: Denn wenn
 du selbst einmahl dieses Pulvers wirst theilhaftig
 eyn / wirstu weiter weder viel desselben / noch sel
 biges wieder von neuem zu machen verlangen:
 denn du magst solches / so oft du es von nöthen
 haben wirst / vermehren. Dieses soltu auch nicht

gering achten / daß dieses gebenedeyete Pulver
 klare Zeichen geben wird / durch allerhand Farb
 wenn es erlanget zu werden anfänget. Ob an
 gleich die Röthe insonderheit gewünschet wird /
 mustu doch das Weiße nicht heraus nehmen / s
 dern solches nebenst der Schwärze hoch halt
 Denn diese Schwärze zeigt dir offenbar den A
 fang des grossen Wercks an / und eröffnet die
 sten Eingänge des geheimten Weges / worn
 der unwissende Pöbel vergebens verlangt /
 nach denen unschweiffenden Ränden des w
 wegigen Hügels abweicht.

Jener zeigt an / daß die vormahls angefa
 gene / und nahe abgelegte Reise schon so gut /
 halb gethan sey / imgleichen daß die Röthe ni
 weit mehr entfernet sey / da sich die menschli
 Mannhafftigkeit erfreuet / daß ehstens ein Wer
 werde vollbracht seyn / und zwar ein so grosses
 als einige Kunst durch aller Vermüglichkeit M
 hülff jemahls hat vollenden können / ob sie glei
 durch sehr sinn = reiche Köpffe nicht geringes un
 weniges ausrichtet / wie sie darin die Situatio
 und Gestalten des ganzen Himmels samt der
 Gestirn betrachtet / der Sternen Auf- und N
 dergang beschauet / ja gar nach dem Pol mit ste
 ken Schritten hinauff steigt / und daselbst d
 Weite und Breite des Meers und der Erde ab
 misset / und den unzehlbaren Sand selbst in eine
 Zahl begreiffet. Sie lehret auch die himmlisch
 Zusammenstimmung mit menschlicher Stimm
 nach

achzumachen / versuchet auch / und unterstehet
 ch durch klingende Saiten die 7. Zertheilungen
 nd Intervalla des himmlischen Gesangs nach-
 ahmen.

Die Geseze und Bürgerliche Rechte sind gleich-
 alls durch die Kunst erfunden worden : Durch
 Kunst bestehen die berühmten Städte und dersel-
 en Rath : Durch Kunst beherrschen die Könige
 ie Völcker : Durch Kunst wird ein Kriegs-Heer
 eführet / und ein vortrefflicher Held commandi-
 et und giebet Befehl durch die Kunst ; Die Kunst
 ilffet auch denen ermatteten und entkräffteten
 Körpern mit Göttlicher Hülff-Leistung / wodurch
 e ihre Kräfte wieder ergänzen. Es weget sich
 uch die Frucht-bringende Bebauung der Erden
 icht der Kunst zu gehorchen / indem das harte
 nfruchtbare Erdreich durch das Pflügen mild ge-
 macht wird / so wachsen auch die abgesonderte
 Neben-Felder unter denen Ulm-Bäumen. Diese
 Kunst handhabet derhalben alles / was überall
 unter uns vorgehet und getrieben wird / darff sich
 uch demjenigen nähern / so sehr weit von uns ent-
 ernet ist / um solches zu beschauen.

Über dem / so du es wohl überschlägest / hat
 as menschliche Geschlecht fast alles einer gewis-
 en Kunst zugeeignet / und will weder etwas reden
 och thun / ohne einer gewissen Vorschreibung
 derselben. Sey gegrüßet / du gegenwärtige und
 ehr angenehme Sorge braver Leute / du Kunst/
 neyne ich / entweder / welche ich von der heiligen

Göttin der Weißheit Pallade gebohren / oder 12
mehr derselben vornehmste Dienerin nennen man
Denn man sagt / daß jene allezeit ihre Jung-
schafft erhalten habe / ob gleich der Lemmings-
Held Vulcanus sie sehr geliebet hat / darum
auch das Haupt des Vaters Jupiters mit einem
Beil zerspaltet / woraus diese freudige mit vä-
terlichem Verstand begabete Göttin hervor gegangen

Blühe nochmals / und sey begrüßet / du grü-
ße von Männern und Kunst-Wercken fruchtbar
Mutter / laß mich einigen aus so vielen dir gem-
heten Poëten , welchen zugelassen war / nach
grossen Bächen gerades Weges fortzugehen /
mit einer abscheuslichen Finsternis bedeckte Ur-
then so grosser Dinge mit denen Aönischen den
Göttinnen der freyen Künsten geheiligten Wä-
ssern besprengen / ihnen damit den schwarzen L-
flath abwischen / und nach solcher Reinigung
weiß-glänzend vor Augen stellen ; derohalben
weil du in der herrlichen Kunst einen sothan
Gefolg / und die erkenntliche Zeichen der Farb-
verspüret hast / magstu wohl hoffen / daß der ver-
sprochene Entgelt / und die zugesagte Belohnung
einer so langwierigen Arbeit nicht ferne seyn werde
Denn es wird dir durch eine Göttliche Beschenkung
ein Gold-mächtiger Staub werden / von wo-
chem eine sehr geringe oder kleine Quantität ein
jedes Metall schleunig in das feinste Gold ver-
wandeln wird. Und gleich wie ein wenig Kalk
mit einem ∇ wieder aufgelöset/wenn etwa kein La-

ja ist / volle Butten oder Gefässe mit flüssiger Milch gerinnen oder käsen machet / und also die Milch zwinget / sich in eine andere Gestalt zu verkehren : also wird dieser gebenedeyete Staub das auffende Quecksilber figiren / und mit der glänzenden Gestalt des Goldes begaben / ja daß es vortrefflicher / als alles Gold sey. Dieser Staub läset sich auch vermehren / damit du nicht etwan deswegen sorgen / und nach einmal geendigtem Werck solches wieder von neuem anfangen dürffest ; es ist vergönnet / demselben die höchste Krafft zuzulegen / so daß alsdenn ein sehr wenig von diesem Pulver eine unermessene Menge von Quecksilber zu verwandeln vermögensam seyn wird. Entweder daß der leichte / und an keinem Theil gebundene Geist in das Allerinnerste des dichten Körpers eingehe / und sich mit demselben äußerst inniglich ganz und gar vermische / oder es presset und treibet solches das durch eine lange Zeit eingekochte / lange zusammen gedrückte / viel und oftmahls in sich selbst wieder umben geführte / und zurück gebrachte Pulver vielmehr enger zusammen / machet es auch dichter / und vermehret dessen eigenes lebhaftes Vermögen. Und wie ein wenig Saffran, welches in ein reines Wasser gestreuet wird / eine ungemein schöne Farbe mit einem anmuthigen Geruch von sich giebet : also durchgeheth die grosse wirkende Krafft in dem zusammen gezogenen concentrirten Pulver alle vor : und entgegen kommende Theile und Orter des fließenden Metalls

oder Quecksilbers. Warum aber in einem so kleinen Saamen eine so sehr grosse Krafft sich befinde / davon kan keine Ursach von dem Verstand der Menschen erkündiget werden. Denn du wirst eben so wenig / wenn du etwan untersuchen woltest / die Ursachen des Herculischen Magnet-Steins erforschen / wodurch er Eisen zusammen schweisse / und ein Stück von ihm abgestelltes oder abgesondertes Eisen durch die Luft an sich ziehe ; und eben so wenig wirstu erfahren / wodurch er die See-fahrenden leite / und die Schauer des in dem kleinen Compass - Büchsen verschlossenen Gestirns am Nord-Pol weise.

Die Natur verbirget viele Dinge unter einer heiligen Vertuschung / weil es keinem Menschen alles zu wissen geziemet. Über viele Dinge kanstu dich wohl verwundern / und selbige hoch halten / forsche aber nicht nach denen / welche der Wahrheit am nächsten sind / in Betrachtung / daß wir kaum das / welches wir bereits in Händen haben / wissen und erkennen ; so sehr ist die gegenwärtige Darstellung der Wahrheit von uns entfernt.

Du mußt aber doch nicht verzweifeln / daß du diese mühesame / und vor allen andern schwere Kunst erlernen werdest ; vernimm nur anjeko / was ich dir sagen werde / und halte es hinfüro in tieffster Geheimnis bey dir. Alles / was gewußt werden kan und mag / soltu erachten / daß es zuerst und principaliter allein von dir soll erkannt werden / hernach wirstu fein nach der Ordnung das
andere

andere Ubrige erlernen. Zuerst habe kein Bedencken / die Ursachen der Dinge zu erkennen: denn offtmahls erweisen sie sich selbst freywillig und unersucht denen Suchenden dar / dafern einem der rechte Weg durch stetige Stufen und einen beharrlichen Gang wiederum zu selbigen hinführet / und sichs nicht begiebet / daß er eher stille stehe / und ablasse / bevor er sich in das geheimte Gemach eindringen und einschliessen können / woselbst die Ehrwürdige Hoheit des Wahren sich öffters hinein begiebet / wo man siehet / welche die ersten Saamen der Metallen gewesen / und wie die letzte Reifung diesen / welche annoch gesäet werden sollen / so sehr verschiedene Gestalten und Formen angefüget habe. Nicht weniger erhellet auch daraus die Ursache und der Vernunft-Schluß / wos durch ersehen wird / daß die Metallen selbst ihre Veränderung darthun / und beweisen / wie auch eine frembde Beherrschung erdulden können / mithin auch zu gebahren vermögend seyn / wenn nur die Kunst der gütigen Natur die Hand bietet / über dem auch / wie sie allgemählich feuchte werden / und also weich gemacht beständig bleiben und verharren / welches ein hohes Haupt-Stück / und nicht glaublich ist / daß irgend ein anderes mühsamer sey / noch dessen sich diese grosse Kunst mehr zu rühmen habe. Ueberdem wirds nicht fehlen / daß du nicht das Hinterstellige von dir selbst vernehmen und verstehen mögest / weil alles Eingeschweide mit einem Band verbunden gehalten wird.

Und

Und hiedurch wird erfunden die Art und Weise
 des sanfften Feuers / der Ort / die gebührende
 Maaß oder das Gewicht des künfftigen Steins
 die unter dem gewünschten vielfärbigen Pulver
 zertheilete und zerspreitete Wärme / imgleichen
 auff welche Art und Weise dieses Pulver zu vermehren
 sey / wenn es einmal gemacht / dir etwann
 abgehen wolte / oder daß es allzu alt geworden
 wäre / welches alles dir mit Freuden ganz gewiß
 wird kund werden / wenn du den Verlauff und
 Gefolg der Dinge durch eine lange Beywohnung
 und Übung wirst in Obacht genommen haben
 Und wo du je fromm bist / wirstu nicht unwerth achten
 / bey diesen den gebührenden Dancß abzustatten
 / als der du mit Hinterlassung der Narren
 Poffen / und Affereyen des gemeinen Pöbels / an
 jeko durch unsere Anführung einen so sehr langen
 und schmalen Weg antrittst / der Wenige fassen
 kan / noch Weniger unverletzt zurück sendet / viel
 mehr alle von vielen Hecken und Dorn-Büschen
 dergestalt zerfezt zurück bringet / ausser denen
 welche er unter tieffen Felsen und Klippen / und
 finstern Durchgängen um-irrend verlässet / von
 dannen weder sie selbst sich heraus führen können
 / noch eine menschliche mitleidende Handführung
 wieder zurück zu bringen vermag. Damit du aber
 in die Winkel-volle Höhlen umher zu schweiffen
 nicht scheuen mögest / so leite deine blinde Fuß-
 stapffen mit dem dir unlängst von mir gewiesenen
 Faden / auff daß du sicher in und aus / vor- und
 rück-

rückwärts den Fuß fortsetzen mögest/ damit/ wenn du beglückt die gewünschte Endschaft erreichst/ oder erreichen möchtest/ zuerst und forderlichst denen Göttern Danck gesagt werde/ darnach auch mir/ um dich verdient gemachten/ als der ich dir durch jener Gunst und Einwilligung eingerathen habe.

Solten aber die Himmlischen den Zweck und das Ende etwan zu erreichen nicht verstaten / so daß du dich genöthiget befinden würdest / den bereits angefangenen Lauff zu hemmen/ oder gar einzustellen / wie dann dergleichen der menschlichen Gebrechlichkeit öffters begegnet / wirstu doch zum wenigsten die Lügen des falsch verlogenen Böbels nicht allein durch die Hechel ziehen / sondern auch die Irrthümer anderer Leute sehen und bemerken können. Ich will dir auch dieses sonderlich eingeben haben / daß du / wenn die ungemeyne Gnade dir vom Himmel zukommen sollte / dann anders woher darff ihm niemand selbige hoffen/ diese Kunst und verliehene Gnade nicht einmahl deinem vertrautesten Freund offenbarest/ oder demselben lernest/ und noch viel weniger Frembden eröffnest / imgleichen mustu dich hüten / dich wegen des/ was du weißt / bey jemanden zu rühmen / sondern vielmehr solches auff's beste zu verhelen trachten. En fin: Wohne bey dir selbst/ lebe eingezogen/ und erwege nur allein mit und bey dir selbst dieses Geheimniß.

Denn diese Kunst selbst machet viele Frommen selbst nebenst ihren Anhängern verdächtig und ver-

Unable to display this page

schweigen? Denn wem das kluge und vorsichtige
Absehen der Dinge das Plaudern nicht hemmen
mag / dem würde es selbst gleich schaden / so bald
hm solches würde offenbaret werden.

Durch was Tugend und Tapfferkeit könnte
er sich für Nachsteller sicher schützen / welcher von
hm selbst aussagte / und vorgabe / er verwahre und
verberge einen unmaßigen Reichthum in einem
kleinen Seckel / welchem allenthalben die Herrs-
chafften der Könige / und andere Puissancen, ja
alles Kost- und Schätzbare weichen müste / als wenn
alle diese geringer wären / als dessen Schatz und
Reichthum? Hat derhalben jemand so grosse
Schätze gemacht / wird er solches wohl mit allem
möglichsten Stillschweigen verbergen / welches
du auch thun wirst und must.

Laß dich auch dieses nicht bewegen / von deis-
nem Vornehmen abzustehen / weil du keine gesehen
hast / welche dergleichen Güter besessen / oder dar-
durch gebessert worden / oder die sich öffentlich dar-
mit begabet zu seyn / Ruhm-süchtig angegeben ha-
ben. Laß dich auch eben so wenig diese beschwer-
liche und weit aussehende gefährliche Conjunctu-
en, welche wir Elenden hiebevor niemahls ver-
muthet haben / daß nemlich ein grausamer aus-
ländischer Feind / leider! in diese friedsame Länder
inbrechen / und ganz unbillig und unbefugt den
so lange Zeit maintainirten Frieden so gar über
inen Hauffen werffen solte.

Nun

Unable to display this page

asigen wenigen Klippen oder Inseln erhalten und beschützen möchte / als ein grosses von denen grausamen wütenden Ausländern fast allenthalben herum angezündetes Feuer fast ganz Italien inäscherte / welches etliche Jahre nach einander gedauret haben soll.

Wohlan derothalben / je mehr du diese / welche die Sterblichen mit einem falschen Namen Güter nennen / dem Glücksfall unterworffen siehest / je mehr strebe und bemühe dich / mit diesem beständigen Schirm dich gegen denen gewaltsamen Strichen dieses Blikes zu verwahren / damit / wenn etwa eine so grosse und grausame Furcht uns erschrockene jemahls wieder befallen sollte / welche doch der gerechte König der Menschen und Götter vielmehr auff die ungerechten Feinde kehren und wenden wolle / du dir selbst / den Deinigen und Freunden nutz- und dienlich seyn mögest.

Denn so du diese Gabe Gottes heimlich halten wirst / kanst und magstu vermögender / als alle Reichen / unterm Arm / oder füglich in einem Säcklein / ohne einzige Beschwerde / wohin / und zu welcher Zeit es immer seyn mag / zu Fuß begeben woltest oder möchtest / alle Bequemlichkeit zu einem sichern und ruhigen Leben bey und mit dir tragen. Wenn auch der gewünschte Friede uns wieder besuchen sollte / wie wir glauben / daß er bereits sehr nahe sey / dafern das Gemüth etwas Wahres zuvor verkündigen mag / und uns also göttlicher Weise zugeschicket wurde / auff was
 E für

Unable to display this page

dieser Erfindung nachsehen / oder geringer als sie
estimiren sollte. Denn das vornehmste Theil des
menschlichen Gemüths erfreuet sich einzig vergnügt
in denen entdeckten Geheimnissen / und begehret
nichts mehr / nachdem es sich selbst in die tieffe
verborgene Winkel des Wahren eingedrungen
ist.

Das dritte Buch.

Anjeko will ich die erwünschte Gebuhrt/
und die Principia, oder Anfänge des reich-
mögenden Pulvers beschreiben / ihr ge-
heute Künstler wollet derothalben dieses Theil ge-
eignet annehmen / und mit willigem Gemüth über-
gehen.

Ich werde euch anjeko die grössesten Wun-
derwercke wichtiger Dinge / das fast grosse Unter-
nehmen / und die Ordnung nach der höchsten
Kunst / imgleichen das Feuer / die Zeit / die Zahl/
und das Gewicht berichten. Bey grossen Sa-
chen ist Arbeit und Mühe / wie nicht weniger eine
reiche Ehre / wofern einen die allenthalben gegen-
wärtige Götter mit gnädigen Augen ansehen / wor-
auff eine gleichsam entzündete brennende Freuden-
beneigtheit erfolget ; Damit euch aber weder die
schwere Experientz der Dinge verwirre / mich
der die unangenehme neue Schreibens- Art ver-
gere und auffhalte : so ersuchen wir dich / o du
ist oft durch Gelübde und Wünsche von mir
E 2 belang-

belangte und angeruffene Nymphe, du alte Suterin des geheimen Brunnens / die du dich durch das / welches dir von uns vorgespielt worden bewegen lassen / entzeuch dich nicht dieser unsern letzten Arbeit und Mühe in so sehr grossen Geschäften. Und so du auff Erden in denen Armen gefasset enthältest / und beschirmest das zierliche Gedicht / welches uns jener dein vortrefflicher Pöc vormahls gesungen hat / wollestu auch nicht gänzlich verachten / und verschmähen / was wir ilt nachthun : verwirff / und widerlege auch nicht als höchlich / und von Grund auff gänzlich verachtet / was wir nach geschehener Untersuchung und Durchforschung des mittelsten Puncts in innersten Erde für Anzeigungen und Merckmalen in eben selbiger seiner eingedrückten Spur setzen werden / vielmehr sehe zu / und bemercke ob wir durch eine glückliche Bescherung selbst ihm gleich / oder wie er gethan hat / zu setzen / oder zu stecken uns angelegen seyn lassen / diese kleinen und grosse Sachen kühlich durchgehend. Und denn wird dir der Strom Minois ewig mit heilem reinem Wasser fliessen / und mit einem sanfftigen Rohr die Ufer bedecken.

Fürnemlich muß derjenige / dem dieses anlegen ist / eines freyen Willens / und aller Sorgen entohniget seyn / imgleichen ein stilles / ruhig und eingezogenes Leben führen / damit er nicht bekandt werden möge. Er muß kein gross weites / aber zu dieser Arbeit bequemes Haus

ohnen / welches auch von dem Pöbel abgeson-
 ert liegen soll : auch an gewisse Derter desselben
 demächer haben / da niemand der Zugang offen
 und erlaubet seyn soll / in dem er selbst sein Diener/
 und auch Mithelffer ist / woferne er nicht jemand
 was darin zu tragen befiehet / der doch von dem/
 was er träget / und wozu es gebrauchet werden
 soll / keine Notitz haben muß.

Dasselbst soll ein kleiner verdeckter Gang und
 Laube / ihn / wenn er in der Sommer-Lufft spazie-
 ren gehet / und ein mittelmäßiger Vorhof / worin
 er sich zur Zeit des Winters aufhalten könne / be-
 schirmen / so daß er im Hause beständig bleiben soll.
 Über dem muß auch ein kleiner Garten nicht fern
 davon seyn / worin er sich bey mäßiger Zeit das
 ganze Jahr hindurch / als wenn er diesem Werck
 einzig und allein obliegen wolle / üben könne / da
 er bald die Kohl-Saamen mit geschwinden Fin-
 gern auslesen / und darauff in eine wohl præpa-
 rirte Erde wieder säen / bald auch die Augen und
 das Gemüth an denen blühenden Kräutern und
 Blumen weiden kan. Hieher kan er auch bis-
 weilen gute angenehme Freunde kommen lassen/
 von dem aber / was er im Hause machet / muß
 er sich gegen selbigen nichts mercken lassen / son-
 dern sie nur mit Musicq, und allerhand lustigen
 Scherz-Reden / zu divertiren suchen.

Indessen muß er die gedämpffte Wärme nicht
 aufhören lassen / wenn er etwan den Gold-tra-
 genden Saamen sollte eingesezet / und an dem Ort

hingesehet haben / woselbst er seine verordnete
 Jahrs = Kränze vollenden möge / oder wenn
 diesen in denen Adern des Goldes verborgen liege
 den Gold = Saamen mit einem continuirlich
 Feuer / und einer grossen Arbeit durchforsch
 wolte.

Und eben deswegen würde es nicht undienlich
 seyn / einen getreuen / und in Chymischen Oper
 tionen wohlerfahrenen Mit = Gesellen sich auszu
 suchen und anzunehmen / der sich in dem Innern
 sten des Hauses auffhalten / und den Halbscheit
 der Arbeit / welche zu verrichten wäre / ihm all
 abnehmen könnte. Ein rechter Künstler muß für
 auch die vornehmste Sorge seyn lassen / sich um
 sein Werck denen Göttern durch ein stetiges Gebet
 anzubefehlen / weil dergleichen Sachen von der
 Gunst des Himmels nur allein herkommen / we
 wegen auch niemand solche erlangen wird / wo
 cher nicht gedachte Götter um einen guten Succes
 continuirlich wird angeflehet haben. Ich selbst
 der ich dieses nur mit schlechten Versen zu declar
 ren versuche / habe zumahlen denen Göttern / ich
 will sagen denen Musis, und Göttinnen der freyen
 Künste andächtige Gelübde gethan / und selbige
 mein Gebet kniend mit gefalteten Händen / und
 eiferigem Herzen andächtig vorgetragen / danner
 hero ich empfinde / daß eine ungemeine Gunst und
 Gnade mir vom Himmel zuwehe / und allgemä
 lich neue Gaben und Kräfte zu dichten verliehe
 werden / so daß mir deucht / durch hohe Gebürg
 un

und unwegsame Wälder hin und wieder herum
 zu schweben ; ich werde aber dessen ungeachtet mit
 einem frohen Gemüth geführet und geleitet / wo-
 hin das Geschick mich trägt / auff daß ich der erste
 von dem lustigen und anmuthigen / denen Musis
 consecrirten Berg Helicone durch eine heilige
 List eine Krone davon tragen / und auch der erste
 mit Aönischen Blumen den Altar ein- und umflech-
 en möge : welcher / weil er von mir in meiner Ju-
 gend / und dem Phœbo, des Phœbi Junfft / oder
 denen Musis auffgerichtet worden / und an dem in-
 tersten Ufer des Adriatischen Meers auff denen
 Spizen / da der Fluß Ariminus mit ganz sanfften
 Wellen hinfließt / oder der gewaltsame Regen-
 und Schuß-Bach (forsitan aliàs Tyber) in das
 grosse Mittelländische Meer sich ergießet / in dem
 er unter denen berühmten Alterthums Gedäch-
 nissen der uhralten Brücken hinläufft / und seine
 kühle Wasser mit denen bittern und salkigten ver-
 mischet. Ich will derhalben die angefangene
 Künste / und die vorhin angezeigte Arbeit des
 Wercks vollführen / und um die rauchende Dächer
 der Götter schreiben / welche die dünne und subtile
 Lust mit denen Blasbälgen fleißig aufffangen/
 wie auch mit fließenden Erzen die Ofen ausfüllen.
 Es deucht uns aber von ferne das über-grosse
 Brummen der Cyclopen und Schmiede-Gesellen
 des Vulcani zu hören ; die von denen Ambossen
 getriebene Lust murmelt und thönet / und der Berg
 Æthna widerschallet von dem weither hörenden

lang nachthönenden Geräusch / und Gefnörre des fließenden Stahls mit einem ungewöhnlichen Gebrüll.

Einer mag entweder die Saat / und den Saamen / Gold zu machen / suchen / oder zuerst recht und gehöriger Weise die Anfänge des Silbers erforschen / so wird demselben nöthig seyn / die verschiedenen Gradus des Feuers vornemlich zu erkundigen. Denn es sind derer viel / wodurch man fürter gehen muß / aber 2. vornemlich / von welchen der eine der Natur sanfftmüthig nachfolget / der andere aber geziemet der gewaltsamen Kunst. Dieser bemühet sich / durch unmaßig-große Gewalt der Arbeit / wie auch mit wunderbaren Zusammenfügungen den eingeknüpfften Saamen aus dem gediegenen Gold heraus zu treiben ; wenn du zuerst / wie ich dir gleich eröffnen werde / das Gold wirst auffgelöset / und wieder fruchtbar wirst gemacht haben / wie auch faulend / und bezwungen durchgearbeitet / damit es endlich von einem starken Feuer willig erleide / daß es dicke auffschwellend ausdämpffe / und also in die Höhe geführet werde.

Jener heget es / und beutelts / nachdem es heraus genommen worden / und verbrennet nicht durch Gewalt einer austretenden Wärme das Werck ; läßet es auch nicht eher erkälten / bevor es sich wunderbar zu Hauffen gesetzt / und sich selbst durch eigenen Trieb wieder ergänzet darge-settellet habe. Alhie wäre wohl nöthig / daß mir ein

ein Diener eines sittsamen Gemüths zugefüget würde / denn ich werde gleich jeko grosse Dinge erzehlen / weil ich / um allen und jeden Nutzen zu schaffen / sehr viele Dinge schriftlich declariren werde / welche der alte / und barbarische / oder ausländische Hauffe einiger massen verschwiegen / und ich dürffte wohl glauben / daß er gewolt habe / solche Dinge gar verborgen zu halten / oder daß er nicht gewust habe / sich nachdencklicher Worte zu gebrauchen. Ich habe mich derhalben unter- oder vorgenommen / dieselbe durch die Lateinische Sprache zu erläutern. Über dem trachte ich auch denenselben die Zahlen hinzu zu thun / damit sie in denen gelehrten Ohren desto angenehmer fallen mögen.

Zuerst soltu Bleche / oder Feilspäne von feinem mit vielen Schlägen zerstoßenem Golde / oder welches in die Gestalt eines geriebenen Pulvers oder Sandes gebracht ist / nehmen / und solches bestmüglichst noch kleiner zerreiben / und zermalmen / damit diese Bleche oder dieses Gold-Pulver aus sich selbst / durch Hülffe einer angenehmen Feuchtigkeit / innerlich auffgelöset / und also fließend werden. Es wird auch hiezu sehr dienlich / und auch nöthig seyn / zuweilen den milden Thau seines eigenen Saamens darauff zu schütten / damit du nicht vielleicht / wie ich bereits oben gelehret habe / etwas Fremdbes mit demselben Pulver vermischen mögest / es wäre denn Sache / daß du etwan das / welches viele Dinge zusammen zu ver-

binden vermag / und insgemein in allen Dingen
vertheilet ist / hinzu thun wollest.

Denn du kanst erachten / daß ein gleiches sich
seines gleichen erfreue / und daß auch ein jedes auß
serliches Ding durch seines gleichen geholffen
werde / fürnemlich weil die Natur die Natur bee
fördere / und wenn sie ihres gleichen / und also gee
fälliges ergriffen / weiset sie alle widerwärtige Dinge
von sich ab. Also wird auch eine Saite an einem
Instrument, welches mit denen Fingern / oder
sonsten berührt worden / nicht bewegt / als wenn
sie denen gerührten Saiten / welchen sie mit einem
gleichen Ton gleichstimmig gewesen / gleichsam
zustimme. So gar viel vermag bey allen die ge
nau übereinkommende Einträchtigkeit der Dinge /
darum laß dir auch nicht verdrießlich fallen zu su
chen das Gleiche und Gefällige eines jedweden
Dinges / es mag heißen / wie es wolle / oder wo es
auch immer verborgen liegen möge / es sey gleich
in denen Gründen der Berge verstecket / oder werde
aus denen Stein-Klippen der See heraus geklau
bet / oder hänge und schwebe mitten in denen
Brunnen / oder werde an dem hohen Himmel
generiret / oder sey aller Orten nach allen seinen
Theilen offenbar und kenntlich / oder sey aller Or
ten nach seinen Theilen verborgen / was es auch
sey / oder vermische sich mit / oder durch den gan
zen Körper des Erdreichs / durch dessen überstarcke
Krafft du solche dichte und fest zusammen gedrun
gene Dinge auflösen mögest.

Wenn

Wenn sie aber bereits feuchte sind / soltu sie auff den innersten Boden eines enghalsigten Geschirrs nicht ohne eine sonderbare Ordnung zusammen legen / weil es nöthig ist / daß sie gleich weit von einander getheilet bleiben / damit die einige durchdringende Wärme in gleicher Maaß durchgehends gehe / und von allen Seiten den Dampf zusammen treibe. Nun will ich dich / durch was für ein Ding du das heraus genommene / und empfangene wieder vergleichen / und zusammen setzen könnest / unterrichten. Das Geschirr / worin das Gold sehr grosse Hitze ausstehen und ertragen muß / sey allerdings / wie folget / gemacht: Es ist von einer Wunder- Art einer unbezwinglichen Erde / welche die Gräber bey dem Fluß Iberus in Spanien zu denen Italianischen Glas- Brenneren herüber senden: Denn der schwitzende Glas-Bläser schmelzet das Glas in denen aus Leim gemachten Töpffen / feinet und säubert es auch ganze Tage und Nächte hindurch im Fluß durch ein langwieriges Feuer. Diese Erde vermische derhalben erstlich mit einem zähen Thon / oder Letten / woraus der Töpffer mit seiner herumlauffenden Scheibe die sich erhebende Geschirr hervor bringet / und ihnen angenehme Formen und Gestalten zu geben fortfähret. Man findet auch ein schwarzes Erdreich auff denen Euganischen Hügeln um Venedig, bey der Stadt Padua, da der Fußsteig nach dem Brunnen des Schwefelichten Flusses / oder Quellen Aponi hingehet; so

so wird auch bißweilen aus denen gegrabenen Schöpff-Brunnen eine weiß-graue Erde herausgeworffen / welche gar oft einem alten Marmelstein gleich siehet. Anjeko ist von nöthen / daß du alle diese vermengen und vereinigen lässest / je so gar mit / oder unter einander mit denen Händen knetest / damit sie in einen zähen Klumpen zusammen gebracht werden mögen. Hieraus formire Geschirre / welche die Form und Gestalt eines länglichten Bechers haben / wessen Mundloch du mit einem kleinen Reiff oder Kranz umzufassen bedacht seyn solt / damit die gläserne Geschirr / welche die zarte und subtile Dämpffe aufffassen und fangen werden / darüber wohl tieff / und gehab gefüget / oder aptiret werden mögen.

Nicht weniger mustu auch wegen des Ofens Sorge tragen / damit du darin ein starckes und grosses Feuer geben und anlegen / und wenn es angezündet ist / eine ziemliche Zeit durch Kunst erhalten mögest / befestige ihn derothalben mit einer zwiefachen Mauer / und bestreich alles um und um mit einem füglich præparirten Leim. Mir solte es auch nicht mißfallen / wenn er mit eisernen Reiffen verbunden und eingefasset / wie auch mit einem harten Kiesel-Stein / welcher dauerhaffter / als eine eiserne Plate ist / damit er die grosse Gewalt des Feuers desto besser ertragen möge. Diesen fülle auch an nach der Reihe mit vielen Grüblein oder Löchern / damit du so viel Fäßlein / als zum Werck und Arbeit gnug sind / darin setzen könneest.

So

Unable to display this page

schwarzen Schwefel (dieses ist ein Zeichen) riechen dürffte. Wie? es wird diese in die Höhle geschlichene und schlupferige Gallert gleichfalls bisweilen in ein flüßiges Wasser sich zu zerlassen gesehen. So gar ist es nicht einmahl für etwan Grosses und Besonderes gehalten worden / zu sehen / daß das Gold verwandelt / und dessen gewichtige Schwere in die obere Luft erhoben worden.

Dieses ist der Safft / welcher zu gewisser Zeit gesammlet / zwenyerley Dünste überflüßig von sich geben wird / von welchen der eine ist / mit welchem du das Gold / als mit seinem eigenen Sackmens-Safft bisweilen begießest / wenn du dasselb erstlich aufzulösen anfangen / und es darauff zugleich nach dem ersten Kunst-Griff zerreiben wirst. Der andere Safft wird seyn / daß / wenn diese Feuchtigkeit behend und geschickt eingeträncket wird / er etwan die von dem Indianischen Ufer zu uns geführte Perlein / wie sie vom Alter trübe / und beschmüzt etwas bleich / oder blaß scheinen / dermahleins mit einer hellglänzenden eigenen weissen Farbe wieder darstellen werde.

Oder du magst auch / so du hiezu Lust bekommen wirst / erfinden und ersinnen / was für neuer Gestalten mit diesem durchscheinigen reinen Safft durch Kunst gemacht werden können.

So du auch etwan dem schönsten der Geschöpffe folgend ein fürtrefflich Werck und Arbeit ersinnen und verfertigen woltest / würdestu alsdenn weder etwas gleich Schönes / noch so sehr Wunderbas

derbares / welches du durch menschliche Kunst
nachahmen möchtest / auserlesen : so sehr spielet die
Natur / um diese zu produciren / herum / oder
wenn sich die Perlen - Mütter im tieffsten Meer
selbst auffthun / da die gebährende Zeit des Jahrs
sie anreizet / werden sie mit einer geringen Empfän-
gung des erfüllet / und wenn sie also geschwängert
worden / bringen sie zu rechter Zeit ihre Jungen /
welche hellglänzende weisse Perlen sind / hervor /
oder wenn du bedenkst / warum diese Thau-
Conception eines so gleichen Ursprungs sich nicht
in einerley Gattung und Gestalt verkleide. Denn
wo dieser reine und klare Thau diesen Begierigen
eingeflossen wird / siehet man die glänzende Weisse
durch den ganzen Leib diffundiret ; das Trübe
aber verursachet / daß die Frucht ziemlich unsauber
sey / welche du ferner / wenn der Himmel donnert /
entblasset sehen wirst / zumahlen da sie aus demsel-
ben bestehen / und bey selbigen eine weit grössere
Krafft des Himmels als des Meers gefunden wird /
sie sind verhalben verschiedener Art / und haben
an statt der trüben Farbe eine wolckigte / oder
nach derselben helle Couleur , wenn die klare Mor-
genröthe das Bett des alten Thitonis erwärmet /
eine helle und klare Farbe. Denn wir sehen als-
denn / daß sie dadurch ernähret werden / so daß die
Frucht grösser wachse / wenn sie sich zu gelegener
füglicher Zeit sättigen ; wenns aber blizet / drü-
cket sich die Muschel gleichsam erschrocken so fort
in aller Geschwindigkeit zu / und verbleibet kleiner /
weil

weil sie aus Furcht nüchtern verharren mit
 Wenn es aber donnert / generiret sie verschlossen
 von dem Schreck eine von Wind aufgeblasene
 Gestalt / oder speciem, welche ein Wasser sonder
 Körper ist / und diese werden mit der Wahrheit in
 Perlen-Mütter Mißgebuhrt genennet: Denn
 man saget / daß die Gesunden aus einem vielfachen
 Häutlein bestehen / und daß sie gänzlich vollkom-
 men und perficiret seyn / wenn der Leib dick ge-
 macht worden / und zwar so / daß du dieses für eine
 dicke Haut und Scheide des Leibes achten und ho-
 ten mögest / welche die Erfahrenen mit vielem Sa-
 zu reinigen und zu saubern pflegen. Hierüber
 muß man sich sehr verwundern / daß sie sich der
 klaren Himmels sehr erfreuen / und wenn die Sonne
 auff sie scheint / erröthen / und also ihre glänzende
 weisse Farbe verlieren / damit aber solches nicht
 geschehe / verbergen sie sich in dem Meer / und zwar
 tieffer versencket / als sie die Strahlen der Sonne
 ablangen und berühren mögen.

Sie werden aber gleichwohl gelber / und setzen
 Runckeln vom Alter. Diese Lebhaftigkeit
 welche wir begehren / währet derothalben nicht
 länger / als die Jugend dauret / so daß ihnen das
 hohe Alter schadet. Es hänget auch bisweilen
 eine harte Perle an der harten Schalen / welche
 man nicht anders / als mit einer scharffen und
 festen Feile von derselben loß zu bringen vermag
 ob sie gleich alle in ihrem Meer weich seyn / so bald
 sie aber aus demselben heraus genommen worden
 werden sie so fort hart.

So aber diese Perlen-Muschel ohngefähr die Hand desjenigen / der sie fangen will / verspürt / oder ersiehet / verdeckt sie sich so gleich zu schliessend / als wenn sie wüste / daß sie wegen ihrer inwendigen Güter nur allein so eifrig begehrt werde / kneipt auch öftters demselben / der sie fangen will / mit ihren scharffen Scheeren die Finger ab / und rächet sich also an ihrem Feind. Endlich sollen die Perlen-Muscheln das observiren / wie man schreibet / welches die Bienen um ihren König an sich haben / worüber der spitzsündige Verstand des Virgilii sich sehr verwundert / daß nemlich die älteste Perlen-Muschel gehorche / und sehr schlau die andern zur Nahrung führe ; begiebet es sich aber / daß dieselbe von ohngefähr von denen Tauchern / als die sehr darnach trachten / gefangen bekommen werde / sind die andern alle mit einander / als die zerstreuet hin und wieder schweben / in das Netz zu bringen / und zu beschliessen ; und je grösser ihre Zuversicht war / weil der König noch behalten / eine desto grössere Verzagtheit und Unbeständigkeit stösset sie an / nachdem er gefangen ist ; so ein grosses ist es in allen Dingen / den Anführer zu verlieren.

Die vornehmste Tugend derselben ist die vollkommenste Kunde / imgleichen die ætherische Luft weisse Farbe / wie auch eine sanffte überall gleiche Ebene des Leibes / und ein accurates und leichtes Gewicht desselben.

Dieses sey hievon genug / damit ich nicht
gend angesehen werde / als wenn ich mit denen
trefflichen Männern Handel und Streit an-
gen wolle / welche sich hierin ein immerwährem
Lob erworben haben / und mich die eitele Zan-
sucht nicht betreffe. Du aber wollest nur / wo-
sichs füget und zuträget / den gebührlich gesam-
leten Safft / denn er rinnet und fließet nicht
zu so hohen Behuef und Gebrauch auffheben
denn die zuvor bleiche oder blasse Perle wird
glänzend / wenn sie mit demselben besprenget wird
ja es wird gar eine neue zurwege gebracht / so du
nachgehends das übrige zuzusetzen observirest / re-
ches mit nicht grösserer Sorge und Mühe erlan-
und zubereitet wird / wie diejenigen / welche dergleichen
gethan oder getrieben / uns zur Lehre geschick-
ben haben.

Ich könnte dir viele Erfindungen der nach-
schenden Künstler erzählen / welche / indem sie die
Sache nachgrübeln und erforschen wollen / un-
bald hie / bald da gefehlet / ja oft andere Dinge
als sie verlangten und suchten / erlangt haben /
sie denn Wunderswerthe / und von Alters nicht
bekandte Sachen erfunden haben / derer Er-
findungen man anjeko im gemeinen Leben genießt
als zum Exempel : sie haben die Flüsse / welche
verschiedene Edelgesteine nachahmen / verfertiget /
den Salpeter / die Salze / und Allaunen der
Wassern einverleibet / und auch gelehret /
man das Gold von andern Metallen abscheid
könn

nne; haben uns auch so viele Farben gezeiget/
 s die Purpur- und grüne Farbe / oder die Cou-
 urs, mit welchen die himmlischen Dächer zwis-
 hen vermahlet schimmern / und von ferne leuchten/
 uch wohl die Farben / welche die fröliche Wasser-
 ymphe Galatee bey Wind- stillen Wetter im
 rühling über die Wellen des Meers streuet / wel-
 e Farbe / so du sie durch Kunst nachzumachen be-
 chrest / leicht zu erhalten ist. Denn die Natur four-
 irt uns dieselbe auch auff denen rauhen Felsen.
 Ihie wird aus keinem Theil / noch durch keine
 unst etwas heraus kommen / welches dir die
 himmel- blaue Wasser des ruhigen Meers besser
 orstellen möge / als die Farbe / welche sehr zart
 on dem rothen Gold abgewischet / oder gestäubet
 ird. Dieser Staub bringet so häufig und viel
 es güldenen Glances / wie auch die lufftige sehr
 ol temperirte / und sonsten sehr künstlich ver-
 engte blaue Farbe der Korn- Blume aus sich
 lbst hervor / entdecket selbige auch beweglich/
 enn das Gold über den Mund eines Topffs mit
 edendem Eßig auffgehencet wird / nachdem die-
 r Eßig zuvor mit Marmelstein- Mehl angefüllet/
 nd darauff in einen faulenden Mist wieder bez-
 eset worden / in Gestalt eines Wunder- beweg-
 chen grünend- und blühenden Krostes. Dero-
 alben mit diesen und andern Farben / welche
 lle zu erzehlen allzu verdrießlich lang fallen würde/
 hattiren die Mahler und Schilder alles in ihren
 Bemähliden / was immer von ferne gesehen zu
 werden/

werden / sich zugetragen / wie denn die Altern
wunderns-werthe Sachen entworffen / wie
etliche Jüngere eben dasselbe gethan haben. Es
schen allen mein Sohn Julius an sinn-reichen
stand und künstlicher Geschicklichkeit nach
und contrafeitet alles / was die viel- und m
nigfaltige Natur denen Augen zum Schau
geleget hat. Du siehest entweder / daß sich
dem Himmel hohe Berge erheben / die tieffe Er
sich zumahl niederlassen / die Klüffte in denen
geln sich inwärts weit hinein ziehen / mithin
auch mit Rizen zerspalten / oder du belust
deine Augen / die in einen schmalen Bord ei
fassete weite und breite Fläche / wie auch die
men-reiche Felder zu beschauen / sammt denen un
messenen Landschaften / durchlaufenden Strö
und Bächen / wieauch Seen und Quell-Bu
nen / bey welchen die Nymphen, Wald-Mä
lein / und die im Gebürg wohnende Sylvani
versammeln / und des Himmels und der Son
geniessen / wieauch sich mit verschiedenen Inst
menten, Spielen / und andern Ergöckungen
lustigen. Über dem auch viele Dinge / welc
sich die andere Künste nicht schämen zu gebrauch
so man durch einige fortfähret / die Hand geb
rend in die Metallen zu stecken : als wenn v
mahls der Myrthon die dämpffende Erze / o
wenn anjeko der im Abformen vortreffliche Crisp
viele Dinge zu prägen / oder zu giessen / imgleich
viele zusammen zu vereinbaren / und zu löthen / i

ch viele unter sich zu versehen sich bemühet / als
 licher weiß / daß sein Feuer denenselben sufficient

Ich werde auch nicht glauben / daß derjenige
 e und vergebens vielerley erdacht habe / welcher
 alich die abscheuliche Art des von Erz gegossenen
 eschüßes denen arbeitseligen Menschen entdeckt/
 d an den Tag gegeben / um damit von ferne die
 hen Zinnen / und Thürne / wie auch Mauren/
 zerschmettern / da nemlich dieses Geschosß oder
 eschüß die schwere Kugel mit einem erschrecklichen
 eknall in die Luft treibet / davon die Erde gleich-
 n auffspringend erschüttert / imgleichen die da-
 t umher beschlossene Städte von dem grausamen
 onner-Getöse beben und zittern / dergleichen wir
 it erschrockenen Ohren anjeko von dem Ve-
 tianischen Ufer vernommen haben / da ein
 offer König vor Padua lieget / und mit einer
 offen Kriegs-Macht die weite Blach-Felder be-
 set / hingegen aber lieget die Venetianische Ar-
 ée darinnen / und hält den Feind mit grösser
 apfferkeit zurück.

Wie kommen wir aber von unserm Zweck so
 eit ab / um dieses zu erzehlen? vielleicht weil uns
 r grausame Mars, welcher alles umkehret / dazu
 oligiret oder antreibet. Ihr Pierides, Göttin-
 en der freyen Künste / widerstrebet demselben / zu-
 ahlen da euch diejenigen niemahls ermangeln
 erden / die dergleichen sich unterstehen dürffen;
 ist aber auch das Geschenk und Geschäft/ wel-
 es ich bereite und unternehme / nicht unange-

nehmen / denn dieses habet ihr mir befohlen und au-
 getragen / welches ich auch selbst willig zu bewerk-
 stelligen mich bemühe / obgleich dabey eine glei-
 schwere Mühe und Arbeit / aber zugleich eine u-
 gleiche Ehre und Nach-Ruhm zu erwarten
 Wohlan denn / nun wird die stets anhaltende
 Wärme / und das geheime Feuer / dadurch
 Krafft des Saamens sich selbst inwendig erhä-
 und auch erquicket / imgleichen die Natur-gemä-
 Zeit des feyerlichen Beylagers / oder der frohen
 Zeit des heiligen Hymenei eröffnet / da von dem
 entzündeten und erleuchteten Betten des gütigen
 Ehegemahls / und von der wahren Liebe der Ve-
 neris zierlich wird gemeldet werden. Derohalben
 wenn du den Gold-Schnee vom Glase wirst ab-
 kratzen haben / soltu denselben nochmals in ein klei-
 gläsernes Geschirr wieder einsetzen / und desselben
 kleines Mundloch mit geschmolzenem Glase ver-
 machen / und zustopffen. Wenn solches gesche-
 hen / mustu bedacht seyn / dir einen Ofen / ent-
 weder von Stein gemacht / oder ausgehauen / oder
 auch von Leim gebacken / zu verfertigen / darunter
 eine untergesetzte Lampe brennen soll / um den be-
 ständigen Löwen stets zu erhalten. Darüber deck-
 ich aufgelegte Aschen / welche die güldene am un-
 tersten Boden der Phiole versperrete Saamen en-
 halten / welche / wenn sie in diesem gläsernen Gefä-
 zusammen beschlossen gekochet werden / oben auff an
 äußersten Rand mancherley Farben sehen lassen
 Denn weil wir von allen die schwarze Farb-
 selbst

bst suchen / aus welcher nach verstrichenen vier-
 ahl II. Tagen / und eben so viele Nächte / die weiß-
 ängende Couleur gezogen wird / müssen unum-
 änglich von der schwarzen bis zur weiß-glänzen-
 en Farbe andere entstehen / welche du / als mitt-
 re Farben zwischen der äussersten / welche allge-
 nach nach einander erscheinen / betrachten und an-
 hen magst. Denn dieses erheischt die Natur /
 amit sie mit sich selbst einträchtig überein komme /
 nd du magst nirgends her / als nach verflossener
 orhin gedachter zuverordneten Zeit / und durch ge-
 uffenen Zwischen-Plätzen oder Finsternüssen die
 extrema erhalten. Denn es werden dir so viele
 farben von allen Seiten / Ecken und Theilen / sich
 u sehen geben / als der Regen-Bogen von der
 egenscheinenden Sonne annimmt / wenn er vom
 Himmel krumm gebogen auff der Erden gleichsam
 ieget und ruhet / oder so viele Farben / als wir oft
 ehen / an die durch eine geringe Bewegung sich
 verändernde Häuse der Pfauen / welche die Juno;
 des grossen Jupiters Gemahlin / vor ihren Wagen
 u spannen vor allen andern Vögeln gewürdiget /
 und denen stolz-prächtigen Federn derselben die
 . Augen des Argi einverleiben wollen. Wenn
 aber die Massa mit einer schwarz-braunen Farbe
 wird überlossen seyn / magstu alsdenn schliessen /
 daß du derselben die gehörige laulichte Wärme ge-
 geben habest / damit das Weibgen den in ihrem
 sanfften Schoos gefassten Mann hegen; ihr aber
 der so gepflegte und erwärmte Verliebter sittlich

die Liebe eintropfflen / alle beede aber zugleich durch
die süsse Beywohnung und Gemahlschafft ermu-
den und erliegen / und endlich eine reiche Geburt
und Frucht hervor bringen mögen.

Hiernächst fänget sie (die Massa) an / das
schwarze Kleid abzulegen / und sich selbst mit
nem blassen langen Mantel zu verhüllen / und von
Tag zu Tage immer weniger blaß oder bleich
seyn : verlässet oder unterlässet auch indessen ni-
mals einigen Augenblick der Zeit Wechsels-wei-
mit unzählbaren Farben gescheckt und gemarmelt
damit sie nicht eilen / und sich zeitigen möge / wieder
um weiß zu seyn / nach angefügtem Geseß und Eht-
Verbündnus / vermöge dessen sie bereits auffgel-
set und gefaulet / wieauch dadurch wiedergeböhret
und erquicket / die Kräfte wieder ergänket worden
Hier muß du verhalten das laulichte Feuer ni-
mahls entziehen / sondern die gebährende Kräfte
inwendig durch eine hinein gehende und dringende
Macht beuteln und vermehren : gleich wie ein Vo-
gel stets über den laulicht-warmen Eyern sitzet / und
denen Küchlein / welche gebohren werden sollen
mit allem Fleiß die Lebhaftigkeit mittheilet. Diese
Weise zu observiren / mustu unablässig einge-
denck seyn / damit diese (Massa,) indem die Sonn
ihren Crantz rund um durchgangen / die höchst
glänzende Weise in solcher verflossenen Zeit er-
griffen / und überkommen habe.

Dieses Ziel muß endlich von dir beharrlich
und beständig anhaltend erreicht werden / hie
mustu

mußt du das Pferd loß machen / weil das Meer sich
 bereits alhie endiget / worauff du dich erfreuen
 magst / daß du den Lauff einer so grossen und mühs-
 amen Arbeit so lange gehalten / so weit und so
 viel gedultig ertragen / und daß also jetzt die Zeit
 en / darin du beglücket die gebührende Belohnung
 innenehmen mögest / welche du endlich durch einen
 so grossen Schweiß erworben hast. Wollest dem-
 nach 1. tk. dem Gebrauch nach præparirtes Queck-
 silber nehmen / und es in das zectigte Geschirr thun /
 darin die Metallen erhitzet werden / oder zu schmel-
 zen pflegen : und wenn du dasselbe Geschirr mitten
 in Feuer füglich wirst gestellet haben / und solches
 anfangen wird / mit einem auffgehenden Rauch zu
 erglüen / so wirff alsdenn von oben drauff einen
 geringen Theil des vollkommen perficirten Pul-
 vers / und feure mit angezogenen Blasebälgen das
 Feuer auff : denn es wird behend / worüber du
 dich verwundern wirst / zerschmelzen / und sich in
 ein Silber verkehren / welches du hernach in einen
 schmalen Einguß gegossen zu einem schwanken
 Zahn (virgam) erhärten sehen wirst.

Doch ist alhie nicht gänglich stille zu halten /
 derohalben sey gutes Muths / es hält dir annoch
 ein langer Weg vor / welchen du wacker antreten
 mußt / um dermahleins den reichen Lauff völlig zu
 vollenden. Es wolle mir aber niemand zum
 Fehler oder Verkleinerung auslegen / wenn ich
 werde das Ansehen haben / die verdeckte und fest-
 verwahrte Schloß = Kiegel der Natur auffzu-
 schlies-

Unable to display this page

er / nachdem er ihn zuvor durch vielerley Plagen herum getrieben / entweder mit einem Donnerstrahl in die Hölle hinabstürzen / oder auff hohen Felsen angefesselt mit einer ewigen Straffe belegen. Denn warum haben die alten Poëten gedichtet / daß der Berg Ossa auff dem Olympo, und der Berg Pelion oben auff dem Berg Ossa gesetzt worden / imgleichen daß der ungeheure Riese Cæus, Japetus, und der freche Tiphæus des Donnerkeils des erschrecklichen Jupiters werth geachtet worden / imgleichen daß Prometheus wegen des aus dem Himmel gestohlenen Feuers / wodurch die Gold-Kunst gemein gemacht worden / dem Caucasischen Adler wäre übergeben worden? Warlich aus keiner andern Raison, als dadurch erkennen zu werden / daß dergleichen Person mit beyderley Straffen gezüchtigt zu werden meritire. Eben deswegen hat der Kaysar Claudius verhüten wollen / daß das Glas nicht geschmeidig gemacht würde / damit es nicht die von Alters her denen Metallen zugelegte Werthschafft / und den Preiß derselben schmälern möchte. Ein wenig darnach hat eben dieser Kaysar dasselbe besser betrachtet / da er mit einem Kriegs-Heer das Königreich Egypten überzog / weil man liest / daß er wegen der Gefahr / welche dem Römischen Reich aus dieser Gold-Kunst zuwachsen könnte / befohlen / nicht allein alle Chymisten auszurotten / sondern auch alle Bücher derselben / welche nur attrapiret werden könnten / zu verbrennen. Über dem hätte auch der von
Pico

Pico gebohrne Phaunus, des Jupiters Enckel
wohl verdienet gerühmet zu werden / weil er von
Alters der erste bey denen Spaniern überall die
Silber-Adern durch tieffe Schächte und Höhlen
entdecket / ja gar durch das Gold selbst solche Gänge
in denen tieffsten Klüfften der Erde eröffnet hatt
wenn nicht dieser Stand und diese Würde durch
einige Kunst verächtlich und geringer würde. Wir
suchen aber nicht einem jeden schriftlich alles zu
entdecken; sondern wir schrecken vielmehr den ge-
meinen Vöbel davon ab / weil wir fest bey uns be-
schlossen haben / alle gottlose Weltliche hievon fern
zurück zu halten / auch durch Schriften zu ver-
duncckeln / damit sie nicht begreifen mögen / was
wir nur wenigen Verständigen schreiben / und
zwar nicht als Künstler / sondern auff die Weise //
wie andere vor uns gethan haben / wir das
Werck zu Papier gebracht / und zwar so dunckel //
daß es auch kaum denen in der Chymie Erfahrenen
klar seyn werde / als die nur allein von uns ange-
mahnet / und zu so hohen Dingen beruffen zu wer-
den / würdig geachtet werden. Fürnemlich weil
sie erheblich wollen / daß etwas ungemeldet und
unangezeigt gelassen werde / weil die Entdeckung
desselben von ihnen für eine grosse Missethat ge-
halten wird / es wäre denn / daß solche Entdeckung
mit dunckeln Worten geschehe. Aus eben dieser
Ursach wird auch nicht wenig Unwahres zuweilen
mit Fleiß untergemenet / welches wir auch jedoch
karglich und sparsam mit Vorsatz gethan haben /
wes-

weswegen du wohl glauben magst / daß dir in
dieser Schrift nicht alles wahr und auffrichtig
vorgetragen werde / wo nemlich von der geheimten
Ubung oder Practica der Kunst gehandelt wird/
wie auch von der Erfahrung / wie man nemlich
durch dieselbe hinter die Kunst kommen möge / da
wir uns allezeit strictè nach denen Gesetzen dieser
verwirreten Kunst reguliren. Vielmehr wird dir
alles an denen Orten / wo wir das Vermögen der
Natur entdecken / und der Kunst derselben nachzu-
folgen anbefehlen / imgleichen / wo wir zeigen und
anweisen / was sie sey / und bald darauff / welche
dieselbe sey / ferner überall wahr vorkommen / so
daß du alles / was zur Handlung zu ziehen / und
zur Praxi gehöret / vernehmen wirst / als dorten/
oder an denen Orten / wo die Handlung der Kunst
selbst gelehret wird / oder durch unsere Anzeigung
und Belehrung eröffnet zu werden das Ansehen
und den Schein gehabt zu haben / dir gedäucht hat.
So ist auch mein Vorsatz / so viel zu melden / so sehr
nicht gewesen / sondern es ist mir / ich weiß nicht
was für ein Trieb / angekommen / unter gnädig-
gewogener Gottheit durch diesen ungebahneten
Weg auff denen hohen Gipffeln und Bergen der
Pieriden, als Göttinnen der Poësi, geführt zu
werden / der Hoffnung / die lustigen Hügel zu be-
suchen / aus denen geweihten Brunnen zu trin-
cken / und die Zweige / welche bereits von vielen
Jahren her / als eine Ehren-werthe und geziemende
Belohnung / um meine Stirn damit zu beziern /
höch-

höchlich von mir verlangt worden / abzubrechen
 Denn dergleichen Bertröstungen heben und heben
 men die ängstliche Sorgen : Diese Liebe und die
 Belustigung besizet mein Gemüth / wenn es muß
 ist : Diese einzige Lieblichkeit / und diese einzige
 Lustbarkeit hat mein Gemüth umfassen / un-
 gleichsam angefüllet / derowegen gehet oder durch-
 dringet die Freude / so mir durch die Beschenckung
 dieser Castalischen Schwester verliehen ist / mein
 ganze Brust / und mein ganzes Herz.

Wir wenden uns demnach hievon ab / mit
 dem ernstlichen Befehl / daß keiner das Werk
 so er unter Händen haben mag / vom Feuer hin-
 weg nehme / damit es nicht die durch eine lang-
 anhaltende Wirkung empfangene Wärme ver-
 liehre / sondern daß dieselbe vielmehr vermehren
 und gestärket werde / jedoch dergestalt / daß die
 davon berührte Hand des Künstlers solches le-
 den und ertragen möge / damit die Wärme nicht
 dermahleins die sich selbst erregende und bewo-
 gende Krafft übertreffe / sondern vielmehr in ei-
 nem Grad beständig verbleibe / so daß die frey-
 müthige Natur derselben folgen möge.

Laß dich derohalben durch keine Hinderung
 um fortzufahren / abhalten / wenn du bereits auf-
 gehöret hast / den Glantz der verlangten weissern
 Farbe höher zu bringen ; siehe aber wohl zu
 daß du die Gedult / als eine getreue Gefährtin
 allezeit bey dir habest / damit du nicht eilest / welche
 Gedult machen und verursachen wird / daß dieser
 lange

lange Tag selbst nicht langwierig vorkommen werde. Denn du darffst dir nicht einbilden / daß du diese so sehr grosse Dinge in einer kurzen Zeit überkommen werdest; nach welchen / wenn du sie erhalten hast / du keine andere weiter zu suchen / zu begehren / oder zu wünschen nöthig hast.

Alhie ist derhalben ferner / nachdem das Feuer continuirlich unterhalten wird / nicht nur eine Farbe und Gestalt zu beschauen / sondern / bevor die purperne Röthe sich dir repräsentiret / wird die glänzende Weisse allgemählich mit einem Safran = gelben Gewand bedeckt nach vielen Veränderungen ein ganzes Jahr hindurch dauern / worauff die Röthe sich bald einfinden wird / sich sehen zu lassen / wie sie denn augenscheinlich einer röthlichen Viole gleich unter der tieffen Haut hervor blicken wird / und einen Glanz von sich geben / als eine Tyrische Purpur = farbene Hyacynth - Blume.

Du solt aber alhie nicht bestehen bleiben / sondern immer fortfahren / ohne von dem rechten und gleichen Weg / wie dich diese Weise führet und leitet / abzuweichen. Laß dir auch nicht in Sinn kommen / noch von jemanden einrathen / daß du das Feuer in etwas verändern sollest / es sey denn / daß du solches ein wenig steigertest / jedoch so / daß du es / was beliebig / unbeschädigt erdulden / oder berühren könnest / welches deine Maass seyn soll / worüber du nicht höher zu aller Zeit gehen darffst / weil du hierin der Natur allein folgen must.

Sonst

Sonsten so du von ungefehr etwas verselt und unterlassen soltest / stehet dir frey / solches verbessern / wenn du nur die vorhin gedachte Dinn accurat wirst observiret haben ; so du aber oder nachlässest / daß die feurige Krafft ersterwelche die Frucht mit einer stets continuirlichen Erquickung belustiget / weidet und speiset / richtet nichts aus / weil gleich alles plötzlich übern Hauff und zu scheitern gehet / so wird das Feuer auffhören welches du weiter durch keine Kunst ersetzen oder ergänzen / auch umsonst und vergeblich den F zu unterstützen dich bemühen wirst. Hingegen aber / so du ungedultig die Wärme zu steigern gelassen seyn wirst / weil dir die Zeit allzu lang verkommen wird / wirstu so gleich verlieren / welches du nachgehends in einer langen Zeit wieder erwerben must. Darum thue selbst deine Handreichung / und setze die aus dreyer Fäden zusammen gedrehte Dächte in die Ampeln fest ; bald erhebe und richte die niederhangende Dächte mit Del wider auff / zeuch sie mit einer krummen Nadel wider hervor / oder stosse die tauben Desel : Buzen oder Schwämme mit der Zange oder Licht-Puze ab.

Du must auch wohl beobachten / wenn sich die Luft verändert / und eine denen Jahr : Zeiten und Witterungen gleichmäßige Wärme erlangt hat. Wenn sie mitten im heißen Sommer / w sichs geziemet / warm seyn wird / wird sich dieses dein Feuer auch wider deinen Willen steigern ; ist aber die Luft von kalten Nord : Winden erkaltet worden

Unable to display this page

andere Metallen in Gold verwandeln / oder denen
 Beschädigten und Kranken / durch Hinwegneh-
 mung der Schaden und Kranckheiten / behülfflic
 seyn. Doch soll keiner die Jahre so genau über-
 schlagen und zusammen rechnen / daß er von dieser
 Zahl etwas hinweg nehmen / oder auch darvon be-
 setzen wolle oder möge. Denn entweder mag die
 bißweilen geschickt gefundene Materie den Lauf
 beschleunigen / oder / wofern sie nicht bequem ist
 denselben auffhalten und verzögern : oder die ein-
 wenig allzu schwach / oder allzu sehr starcke Wärme
 die gebührende gleichförmige Maaß übertreffen
 oder auch daß die Zeit und der Ort variiren. Dar-
 nenhero dir / so du es betrachtest und besichtigest
 die Ursach und der Grund : Schluß offenbar seyn
 wird / welcher die Zeit dieser so grossen Gebuhr
 so lange verzogen oder verkürzet / und beschleunige
 habe. Denn die Frucht / welche der siebende Mo-
 nath hervor bringet / keine unzeitige und unvoll-
 komene Frucht seyn wird. So kanstu auch nicht
 sagen / daß die Frucht / welche der eilffte Monat
 produciret hat / nicht eine rechte und ächte seyn
 solle / obgleich diese Dinge denen Göttern und den
 Gestirn pflegen zugeschrieben zu werden. Man
 findet aber doch Leute / welche dieses Pulver mit ei-
 nem nicht kleinen Feuer 7. Tage und Nächte in ei-
 nem Ofen ausgebrandt behalten / biß es mehr ge-
 dichtet und zusammen gedrungen werde / wie sie sa-
 gen und vorgeben : welches der Weise doch nicht
 allerdings billigen wird / weil man nicht siehet / daß

ie Natur dergleichen practisire / sondern sie hält
leich einig und beständig die angefangene Ord-
ung / und was der zuwider laufft / lehnet sie ab/
der verwirffts gar.

Ich ermahne dich aber / nicht zu verachten/
berall in deinen Sachen oder Operationen die
zeiten des ganken Jahrs zu bemercken und zu be-
rachten / damit sie dir rechter und stärker den ganz-
en Crayß und Lauff / welchen du umtreibest / voll-
enden und vollbringen mögen. Und so du gefliß-
en bist / mir zu gehorchen und zu folgen / soltu so-
ar im Frühling deine Arbeit anfangen / da die
anke Erde zu gebähren verlangt / und da die Na-
ur / um alles zu produciren / sich öffnet. Nach
er geheimten Ordnung derselben du / wie ich dich
ffters ermahnet habe / und zwar auff mein Anwei-
en / alles zusammen setzen / und anordnen solt / da-
mit du ihren gebahneten Weg nicht verlässest /
und folglich irrend wo hinaus von demselben ab-
weichen suchest.

Laß dir derhalben im Frühling die Gläser bla-
en / auch Ofen von Leim machen / und setzen / weil
er Winter und die Kälte alsdenn ausgetobet /
und die Sommer-Hitze nicht verhindert / daß du
in starckes und grosses Feuer in der Nähe hand-
haben und handeln könnest.

Vielleicht möchtestu alhier auch nach denen
Zahlen / und dem Gewicht der Dinge / welche du
dir vorgesehet hast zu verfertigen / fragen / und ver-
angen / ehe du das Werck anfangest / oder besser

zu reden / vollenziehest; wenn du es aber übersch
gest / sind nur 3. Principia, darnach 2. / und zuletzt
so du es recht besehen haben wirst / wird nur allein
ein Principium seyn / so daß das dreyfache in dem
einzigen Golde bestehen wird.

Darzu magstu auch wohl diese insgesamit unter
einem Gewicht begreifen / denn sie sind nicht un
terschieden / nachdem sie vereiniget / oder eines jeden
Gewicht eines ums ander mit dem Gewicht des
andern verwechselt und vertauschet worden / welches
du doch so ganz genau und accurat handeln sollst
weil diejenigen / welchen die Geschirre bey der
Hand sind / dadurch das Gold vom Silber auf
eine wunderbare Weise abgeschieden wird / und
die man Probier - Wage und Tempel nennen
da weder dieselbe in einer so schlechten und geringen
Zahl zu subtrahiren / noch in einer so schnellen klei
nen Wage Stückweise so genau abzuwägen / sie
befleißigen. Sie werden Tempel genennet / weil
sie die Gestalt eines Tempels vorstellen / welche
mit Glas umgeben und eingefasset / und von einem
wohlständigen Maaß eines einigen Fusses gebaut
und zusammen gefüget / damit der Wind mit seiner
zarten und subtilen Krafft nirgends eindringe / und
das darin auffgerichtete Wag - Schälgen überjäh
rling schnell und unbewegt verharre.

Sie nehmen derothalben ein Quintlein von ei
nem Stück Silber / welches Gold unter sich ge
schmolzen enthält / zerschneiden solches mit einer
scharffen Scheere mitten von einander: gleich da
au

auff entläßt selbiges / durch die grüne Wellen auff-
gelöst / die Stücklein des Goldes. Diese sincken
aus eigener Schwere schwarz zu Boden / welche sie
heraus nehmen / und in dem kleinen Wag-Schüs-
selgen / wie leicht sie inner am Gewicht seyn mögen /
wägen / und nachdem sie dieses abziehen / weil als-
denn der spitzfindige Probierrmeister das in dem
Stück des Silbers gefundene Gold durch eine
wunderbare Anleitung überschläget / und zusammen
rechnet / findet er / wie viel / oder welche Summa aus
der ganzen Quantität kommen könne und möge.
Und ob es wohl sehr nöthig ist / daß du dich einer
sehr geringen und kleinen Zahl bedienest / wird dir
doch eine aus jenen dreien erwählte / welche du / so
wie ich gelehret / gebührlich handeln solt / gnug seyn :
oder so du etwan 2. nimmest / soltu weiter nichts
hinzu thun. Denn ich werde dich / welches noch
hinterstellig ist / auch etliche Dinge lehren / wirstu
die wohl zu Herzen und Gemütthe fassen / wird es
dir nicht fehlen zu wissen / warum du mit einem ge-
ringen Theil zu frieden / und vergnügt arbeiten und
wircken sollest.

Alhie will ich ohne verblümete Reden heraus-
sagen / was ferner vorzunehmen / und zugleich er-
öffnen / was unter langen und weitläufftigen Um-
schweiffungen vormahls die Künstler selbst beken-
nen / vorsehlich / und mit gutem Vorbedacht ver-
borgen zu halten / als wenn es ein Befehl der alten
Sybillen wäre.

Derhalben entziehe dich / du Weiser / die letzten Arbeit nicht / denn sie ist einer kurzen und schlechten Kunst / aber eines reichen Nutzens. Schmelze und giesse derowegen entweder insonderheit / oder vorab mit dem gelben Metall ein wenig der völlig verfertigten Urzenen zusammen / wirstu behend sehen / daß es die Tugend und Krafft des gesegneten Pulvers sehen lassen werde. Und wenn du abermals den fruchtbaren Saamen von und aus dem reinen Golde durch eine schwere und grosse Kunst heraus getrieben / wirst zusammen gesammlet haben / welcher Handgriff sich unter denen / so wir vorlängst abgehandelt / deutlich genug befindet / von welchen alles zu reden sich nicht geziemen will. Unter diesen mische bald sein gleiches Theil des Purpur-rothen Pulvers / gieb ihnen eine sanffte Wärme / und koche sie zwey Monathe zusammen / in welchem Verlauff der Zeit du beobachten magst / den ganzen Gefolg der Farbe hervor kommen / welche du von allerhand Urteilen in denen drey Jahren gesehen hast / und mögest in kurzer Zeit erlangen das höchste und grössste Ende welches du höchst fleißig bereits vor langer Zeit mit ganzer Kunst gesucht hast.

Und das soltu wiederum und abermahl thun / und so oft solches geschehen wird / so oft wirstu dessen Tugend und Krafft und staubichten Hauffen selbst fast sehr vermehren / denn es behält die erste Krafft und Tugend / die noch immer zunimmt und anwächst.

Und

Und es ist nicht eitel oder thöricht zu glauben/ daß dieses Pulver bisweilen so sehr von denen alten Meistern oder Philosophis gemehret worden/ daß dessen ein sehr geringes Theil auff denen Wellen des Meers geworffen / wenn nemlich das Meer Quecksilber wäre / dasselbe in Gold verwandelt werden könnte / das ist / eine geringe Quantität von diesem Pulver hat die Krafft / eine so grosse Quantität Quecksilber / als im Meer Wasser ist / in Gold zu verkehren. Wenn solches geschieht / wird der Gott Neptunus, der reichste unter allen Göttern werden / auch die Himmel = blaue Meer = Göttinnen Nerëides werden / wenn sie auff dem reinen güldenen Pflaster die Haare an der Sonne getrocknet haben / spielen gehen / welche Himmel = blaue vor allen andern Farben am schönsten im Golde ist / mit welchem sie auch gantz und völlig überein kommt.

Wie ich dieses sonder Mißgunst von der Gold = erzielenden Kunst schrieb / stund ein wilder und grimmiger Mann auff / welcher die Vöcker Italien überall erregt / und treibet / imgleichen die Friedfertigen / oder Friedliebenden / welche sich bey dem lang = gehaltenen Frieden nichts Böses besorgen / durch die Waffen / und unzählige mit grausamen Bunden verursachte / oder verrichtete Tod = schläge / zu greuliche Missethaten angereizet ; wodurch er den gemeinen Pöbel mit denen vornehmsten Standes = Personen / denen die Regierung auffgetragen gewesen / vermengt / und den grau-

samen schwarzen Tod denen hierüber verwun-
ten / und erstarret versteckten Menschen antho-
ja Kranckheiten / welche beschwerlicher als der Tod
selbst sind / einführet. Zur selben Zeit / da die
unmenschliche Wüterich alles durchrasete / hie-
-ich/ Augurellus, mich in dem sichern Adriatischen
Meer-Busen zu Padua auff / entweder mit dem
Vornehmsten conversirend / oder auch dem
Studiis der Musen, als Göttinnen der freyen
Künste / mit höchstem Fleiß obliegend. Damals
habe ich bereits Versen in Saiten-Spiel zu die-
ten / gelehrte Reden unter höffliche Schwänke
zu mengen / und hervor zu bringen versucht
anjeso aber erkühne ich mich / volle Verse hervor
zu geben. Nun habe ich / als gleichsam von
nem tieffen Schlaf auffwachend / gescherzet / wie
ich die Pforte zwischen denen beeden / welche die
Träume bewahren / immer treffen könne: Der-
uns weder die Hörnene / noch Helffenbeiner-
gänglich offen gestanden: Nachdem ich ausge-
lassen worden / habe ich Träume mit unwahr-
ren und erdichteten Worten besungen / und
beschrieben.

E N D E.

VELLUS AUREUM,

Das ist/

Das güldene Zlies

Des Poëten

AUGURII AUGURELLI,

Von Rumulen bürtig/

An

Von VONICUM.

Damit du/ werther Vonice, wissen/ und be-
nachrichtiget seyn mögest / was mir etwan
zu sehen vorgekommen/so höre/nach ein wes-
nig niedergelegten und eingestellten Geschäften/
was dir vielleicht nur eitel / nichtig / und unwahr
düncken könnte; so du es aber wol erwegest/ dürffste
es doch für wahr/und keinen Traum halten/zumah-
len du/ als ein weiser Mann/ sehr viele Dinge/ nach
hinweg gehobener Decke / siehest / welche mit ihrer
Umhüllung die / welche eines schwachen und blö-
den Gesichts sind/ hindern/ daß sie kaum ein wenig
die genaue vermerckliche Zertheilung/un den schwa-
chen Unterscheid der Sachen entscheiden können.

Vollführet aber / ihr Musen und Göttinnen
der freyen Künste / dieses euer Werck : denn wir
möch-

möchten anjeko schreiben/ was von wenigen Menschen gesehen worden.

Ich war selbst bereits / nachdem ich mehr 1000. Abentheure unter einer erschrecklichen Gefahr mit tapfferem Gemüth überstanden hatte/ auff demselben Weg avanciret / als mich der Verdruß mühsamen beschwerlichen Lebens ankam/ oder stieß/da ich bereits/wegen grosser Mattigkeit/den ungütigen Orten den Rücken zugewandt hatte/wozuwenden wollen / wenn nicht die heiligen Götter diese grosse Arbeiten und Bemühungen beglückhätten. Denn wer hätte so viele grosse Schroffen ohne göttliche Krafft und Stärcke durchkriechen können? wer hätte mit behaltenem Leben/ und allem Bösen bewahrt und gesichert / die Wälder Höhlen und Läger der wilden Thiere / und die zwischen jäh-stürzigen Hügel lauffende Flüsse durchpassiren können? Aber mir Ermüdeten hat Gott Hülffe verliehen / weil mir jählings ein gewisser Triff und gebahnter Pfad erschienen / und zwar an einem solchen Ort / da zuvor allenthalben ein Finsternis sich sehen ließ.

Anfangs und zuerst gieng ich unter einen Stein Felsen/ so von dem grossen Körper des Gebürgs abgerissen / und mit seiner jäh-spizigen Grösse aufgerichtet dargegen gelehnet war/ hinein/ woselbst mir eine schmale Kluft denen Ankommenden dergestalt wenig offen stunde / daß die Sonne weder ihre Strahlen / noch ihr Licht hinein werffen konnte.

Ich irrete und schweiffete darin hin und wieder

einer stock-duncklen Finsternis / und einer tieffen
Nacht / biß ich / nachdem ich zum öfftern mit einem
aurigen mühseligen Gang diese abscheuliche Ver-
r wieder zurück gegangen war / dorten ein wenig
davon ein wenig Licht erblickte / welches verur-
achte / daß ich bestehen blieb. Alhie setzete ich mich
anz ermüdet zuerst nieder / und sahe vorwärts hin-
us / die Augen um und neben mir auff alles wen-
end / worüber ich so sehr erschrack / daß ich damals
ey nahe meinen Gang zurück genommen hätte.
Daß ich aber solches nicht thäte / verursachte eine
starcke Feuchtigheit / welche mit kleinen Tropffen
vom Fels herab fiel / und den grossen und hefftigen
Durst / welcher lange in meiner trucknen Kehle geses-
set war / zu stillen und zu löschen anriethe / und zu-
leich vermahnete / nirgends von meinem Vorha-
en und Beginnen abzulassen. Wie ich also ver-
nahm / daß ich bereits durch die wenige Ruhe und
iesen schlechten Tranck dergestalt gelabet und ge-
tärcket war / daß ich den angefangenen Weg fort-
etzen konte / wo die Bahn sich durchgängig befin-
det / trat ich bey einem wenigen und schwachen Licht
in ein dunckles / und von Nebel und Regen feuch-
es Rund oder Thal / des Entschlusses / alles Wi-
drige und Beschwerliche darüber zu erdulden und
auszustehen.

Und nachdem ich die zähe und träge Fußstapffen
in den schlüpfferigen Boden gesetzt hatte / habe ich
4. mahl 11. Tage und Nächte mich auffgehalten /
und wie ich vermeinete / am Ende des Weges end-
lich

lich gekommen zu seyn / entzog sich gänglich
Licht aus meinem Gesicht plötzlich hinweg / so
ichs völlig verlohr.

Was sollte ich bey so gestalten Sachen machen
oder wo sollte ich mich in einer so grossen Finsternis
hinwenden? oder wie möchte ich mich wieder
das gewohnte Licht zurück begeben? Ich will
nicht erzählen / durch was für Flüsse und Summen
ich gerathen / und wie ich selbigen entrunnen bin
oder wie oft ich mich mitten unter denen Wellen
befunden / ja biß am Halse selbst die Ufer der
Ströme durchgewatet habe. Was habe ich nicht
für Gelübde und Flehen denen Göttern zuzusenden
mich unterstanden? oder wie oft habe ich mich
meinem Gemüth zum Tode bereitet? da hat mir
daucht / unterm Gebet zu sehen / wie die ungeheuren
grosse Wolcken mit einem Donnerschlag zertrennen
und durch die helle Luft geschwind hindurch fahren
und ein sehr sanftes Licht der Erde mittheilen. Mir
ich indessen schon das dunckele Theil durchpassirt
war / überkam ich bey meiner Ankunfft in einer sehr
grossen Fläche ein mit sehr vielen / oder besser zu
sagen / mit verschiedenen Flecken über den ganzen
geschecktes Schaaf / so daß es damals mit vielen
Farben schiene / welches sehr ehrsüchtig war / eine ganz
Decke von weisser Wolle zu erlangen / woselbst der
Bächlein von sehr hellen Wassern dem ungemeinen
Strom vorbeystreicht / und / aus 3. Quellen
hervor rauschend / um die blumichte Brachfeld
mit einem sanfften Getöse hinfließt.

Wie ich nach vollendetem Gelübde und
Bunsch gesehen / daß dieses Schaaf die nächsten
Täuer hinweg fraß / und daß bey denen Wellen
des hell-glänzenden Flusses das Feld begunte tro-
cknen zu werden / welches es zuvor in einen Strom ge-
nicket hatte / ward ich so gleich erfreuet / und durch
die wunderbare Liebe gleichsam angezündet / diesem
erlichen Thier nachzufolgen / wohin es seinen
Weg hinnehmen würde / oder wohinaus es sich
wenden und lencken möchte.

Wie ich dieses alles also mit festem Gemüth im
Voropf überlegete / und darauf meinen Weg dahin
nahm / sprang dieses Schaaf / wie ich mich näherte /
stolzig mit einem erhabenen Halse mir entgegen /
und hielt sich beständig bey mir / als wenn es mich
seinen Herrn erkannt hätte / schmeichelte mir sehr /
und legte sich gar zuletzt in meinen Schoos nieder /
da es bald die güldene Hörner / bald die Klauen / und
ald viele Farben zeigte / fieng auch bißweilen an / die
linke Seite zu bewegen / und mich einigen / als der
Herr liebete und caresirte / mit so grossen Gütern zu
freuen. Ich nahm es auf mit aller Freundlichkeit /
und caresirte es / so viel mir möglich war / ja führete
endlich allezeit hängend unter der ausgehöhlen mit
grünen Moos und dichten Epheu-Beeren überzo-
nen Höhle / welche ungefehr vorn an dem hohen
Felsen offen war. Drauff andienete ich / nach un-
tergespreitetem Lager von zusammen gesammeltem
und frischen Laub / die klar = fliessende Brunnen
und das feiste Futter an / und bearbeitete mich
also

also mit einer gleichträchtigen Bemühung in Wette.

Alhier bekam dieses Schaaf / nach abgelegter Fell / zuerst neue Flecken / und nahm nach vielen U. wechselungen und Veränderungen selbige Farbe wieder an / welcher so viel waren / als der Regen- Regen von dem Wiederschein der Sonne Farben annimmt / wenn er am Himmel gebogē auf der Erden gleitend liegend ruhet / oder wie viel wir oft sehen / da durch eine schlechte uñ geringe Bewegung die Farben verschieffende / oder verändernde Hälse der Pfauen vorstellen / welche die Juno vor ihrem Wagen spannen vor alle andere Vögel gewürdiget hat / und deren stets prächtige Federn die 100. Augen des Antioch einwickeln wollen. Zwenmahl 6. Monathe hatte ich während der Zeit diese Veränderungen erlebt / als ich ersah / daß alles aufm Lam mit einem Schnee-weißen Glanz überlauffen war / da die Günst anfieng die Sorge aus meinem Herzen zu vertreiben / denn ich betrachtete / wohin das reiche Vließ sich zu lecken angefangen; es hatten mir aber die wütigen Mäuler keine geringe Furcht eingejaget / welche unsere wachsame Hut kaum aus der Schlaff-Stellung ab- und zurück halten konte / es wäre gleich die Freßigkeit der Wölffe / oder die Wuth der Löwen abzutreiben / und ich fürchte die / welche der unbesonnenen Meid treibet und anhezet; die Furcht aber war doch eitel und nichtig / und vermochte mir weiter keine Gewaltthatigkeit der Menschen / oder wilden Thiere zu schaden / oder Hinderung zuzufügen. Oftgedachte

Schaaf

Schaaf als gemeiniglich herumschweiffend blü-
nde Kräuter auf denen flachen Feldern / woselbst
in beharrender Winter mit Eiß die Saat aus-
rennet / und eben so wenig der Sommer mit der
Sönnen-Hitze; eine so grosse Mäßigkeit und liebliche
ndigkeit des Himmels wird alda gefunden. Mir rei-
ete aber der mit nieder-krümmenden Aesten schwan-
r-volle Baum damalen mürbe Apffel einer ange-
hmen Nahrung dar / und die wässernden Brun-
en erfüllten die Trinck-Geschirre.

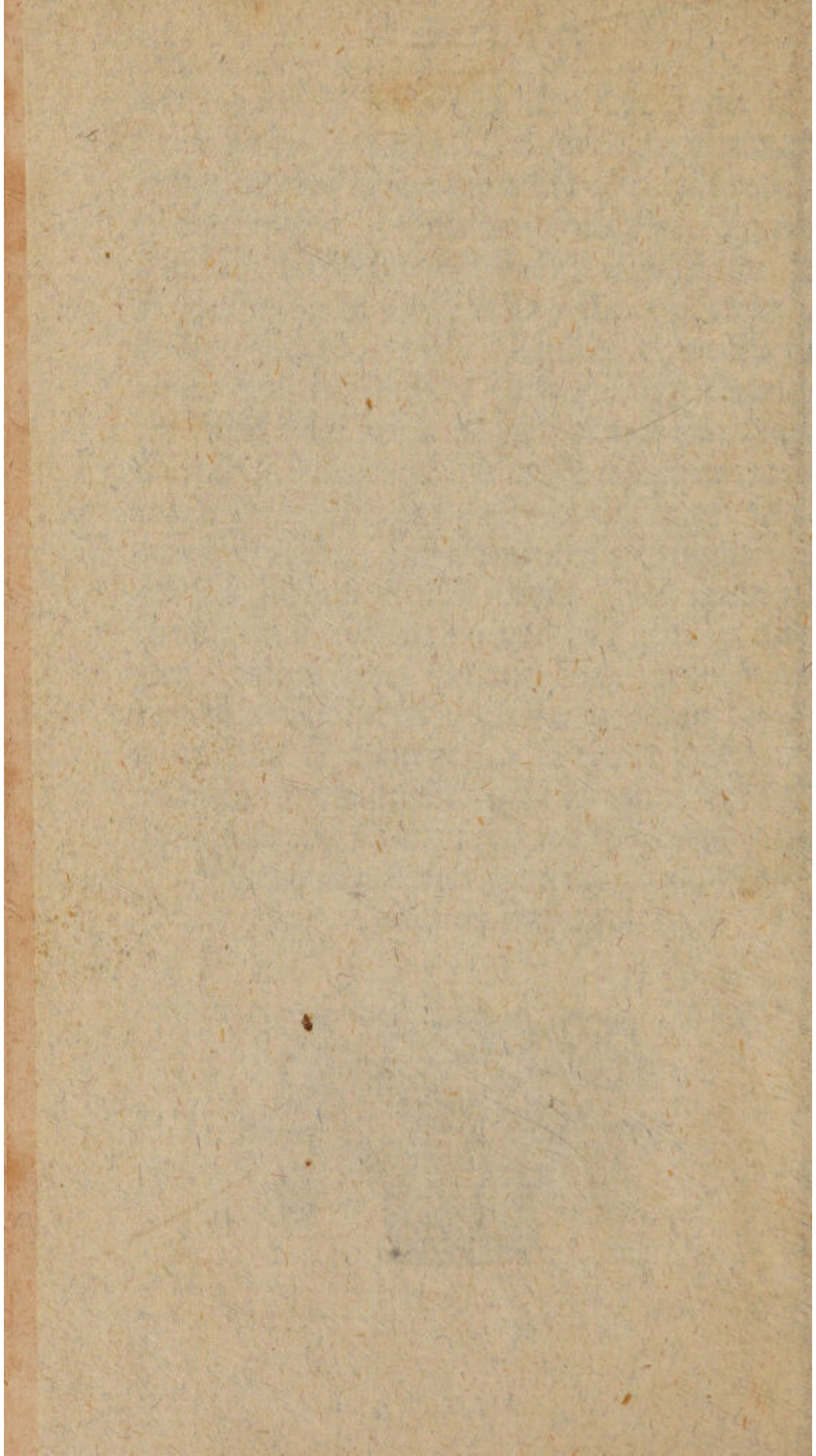
Indessen war auch das andere Jahr verstrichen /
nd der Tag des verheissenen Geschencks ziemlich
ahe / so daß ich nach einer solchen langen Zeit bey
einer Zurückkunft in meinem Vaterland dem
nde eines so grossen Wercks nahe zu seyn verz
offte : unwissend und nicht kündig / daß ich 6.
Monathen unter anhaltender Wärme / und eine
leiche Zeit unter der Kälte aushalten mußte.
Denn das Schaaf / welches weiß wie ein Mar-
iel war / übertraff an solcher Farbe das weiß-glän-
ende Helsenbein / und die säuberlich gleißende
Schwäne / eilete und gewann allgemählich eine
Saffran-färbige Röthe / welche sich nach und nach
eine Tyrische Purpur-Farbe verkehrte.

Als ich nun das grössere Werck gesehen hatte /
attirte ich mich / das güldene Bließ erlangt zu
aben / setzte derohalben alle Mühewaltungen und
rbeit diesem so grossen Werck nach / weil ich es
ber alle Dinge æstimirte / des Entschlusses / alles /
as ich hatte und besaß / daran zu wenden ; und
wie

wie ich mit diesen Gedancken schwanger
 ward ich durch bessere Bordeutungen abermal
 auffgemuntert und ausgerüstet / eine so grosse
 zu überwinden: biß nach vollendeten Cränzen:
 Lauff der verordneten Zeit alles Weiße eine
 pur-rothe Farbe vorstellte / welcher so gleich
 güldene Farbe folgte. Und es verweilte
 lange / daß das güldene Thier mit dem Maul
 der Nase nach der Luft schnappend flugs nieder
 fiel / so daß das gewichtige grosse Bließ da war
 einem leeren Leib / wie auch mit güldenen Klau
 und Hörnern. Alhier entrichtete ich damals /
 gen des herben Trauer-Falls / als nemlich
 Feinde mich obligirten / von dem Ort zu entri
 chen / erstlich denen Göttern beede mein Gelüb
 und meine Dancksagung: nahm darauff die B
 de auff die Schultern / und begab mich zu d
 nächsten Strand; und habe ich also / als ein
 der Jason ins Vaterland wiederkehrend / da
 güldene Bließ von dem reich-beglückten
 Colchos entführet.







15 Aufführung des Fildens Stücks für die neue
die Filders die Filders Filders

28 Aufführung des Orest Stücks

29 In Filders des Orest Stücks

29 In Filders des Orest Stücks

30 In Filders des Orest Stücks

30 Abkündigung des Orest Stücks

32 wie man Filders Stücks

32 wie man Filders Stücks

32 wie man Filders Stücks

34 wie man Filders Stücks

72 Abkündigung des Orest Stücks

72 Abkündigung des Orest Stücks

74 Gelberzungen zellener fimpf auf der
Haut qualmende nach Waal 7d.
75 Gue Lingale

80 Gue Gled abgekautet einden es ist
in der feinen gese Lappner die 4/4
Lugne.

95 Die gelbe feine wird 1 Pfund in einem
nach der mellen beute.

96 Die feine wird 1 Pfund in einem
nach der mellen beute.

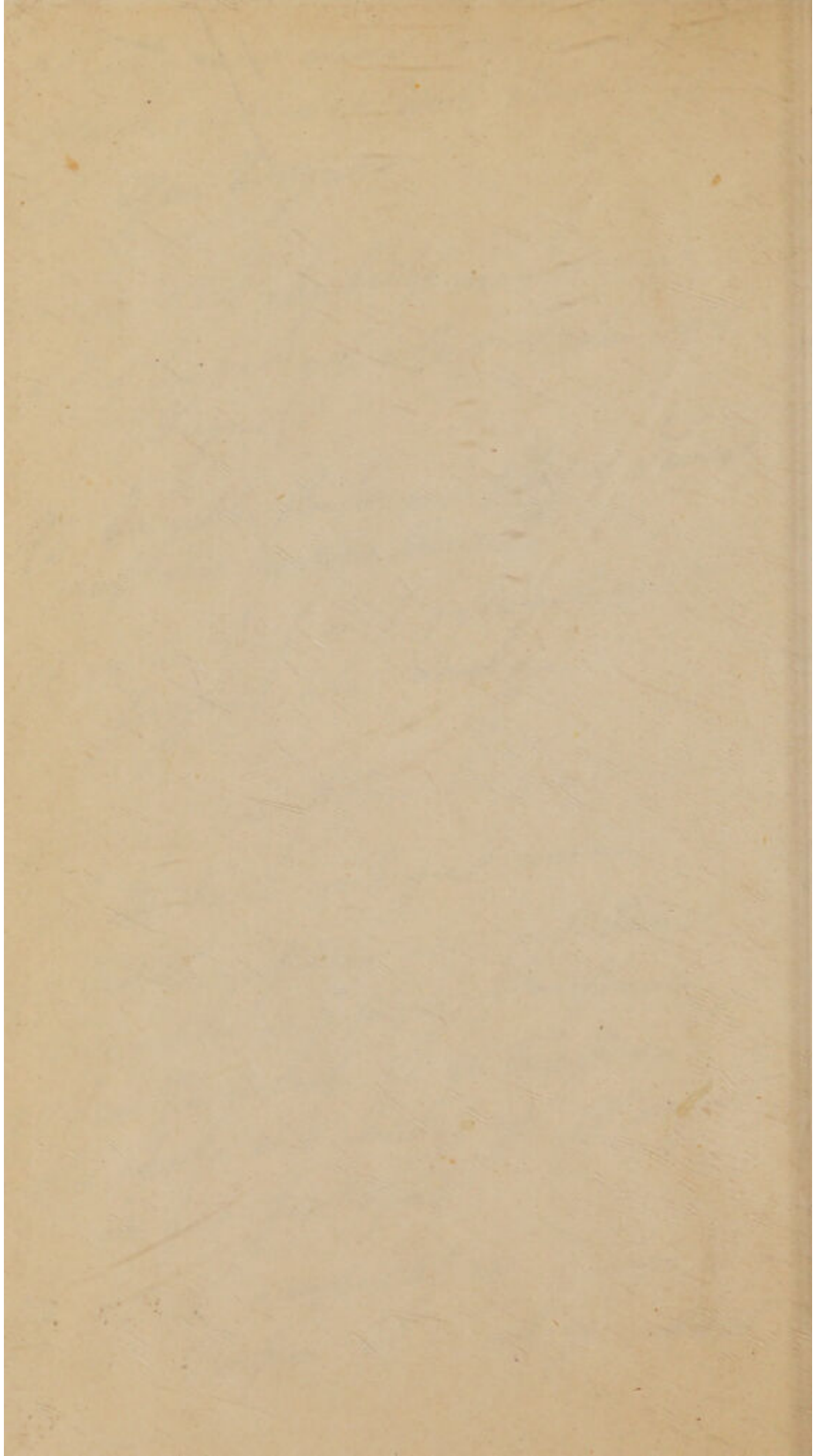
96 auf ein feine 1 Pfund in einem
nach der mellen beute.

97 Die Lappner wird 1 Pfund in einem
nach der mellen beute.

97 Die Lappner wird 1 Pfund in einem
nach der mellen beute.

98 Die Lappner wird 1 Pfund in einem
nach der mellen beute.

14-



Unable to display this page

